

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse
"Tageblatt", Riesa

Amtsblatt

Verantwortlicher
Hr. M.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 135.

Sonnabend, 13. Juni 1908, abends.

61. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch andere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postanstalt 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabebetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des Schiffseigners Gustav August Wammisch in Rindritz ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke

der Schlußtermin

auf den 11. Juli 1908, vormittags 11 Uhr

vor dem hiesigen königlichen Amtsgerichte bestimmt worden.

Riesa, den 13. Juni 1908.

Königliches Amtsgericht.

K 11./08.

Gem. diesjähriger Ernte, gut dürr und magazinmäßig, kauft das Probiantamt Riesa.

Im Auktionslokal hier kommt
Dienstag, den 16. Juni 1908, vorm. 10 Uhr
1 Rußbaum-Bibliothekschrank mit Messingverglasung gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Riesa, am 13. Juni 1908.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Fahrzeugverkauf.

Bei dem unterzeichneten Bataillon sollen 12 guterhaltene austrangierte Fahrzeuge verkauft werden. Beschäftigung kann an den Werttagen von 7^o B. — 6^o R. erfolgen. Reflektanten werden gebeten Angebote bis zum 22. 6. abzugeben.

2. Pionier-Bataillon Nr. 22.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 13. Juni 1908.

—) (Besten trafen bei den Feldartillerie-Regimentern Nr. 12 und 48 (Dresden) auf dem Truppenübungsplatz Zeithain gegen 600 Reservisten zu einer 14-tägigen Übung ein. — Bei den Infanterie-Regimentern Nr. 106 und 107 finden Regimentsbesichtigungen statt und zwar am 16. Juni beim Infanterie-Regiment Nr. 106 und am 17. Juni beim Infanterie-Regiment Nr. 107. Bei der Besichtigung des 106. Regiments wird Sr. Maj. der König mit Befolge zugegen sein. Beiden Besichtigungen wohnen bei: Kommandierender General von Kirchbach, Divisions-Kommandeur v. Elfa und Brigade-Kommandeur Müller.

— Das weltberühmte Moskische Männerquartett aus Rbin a. R. wird am 9. Juli hier selbst im Saale des Wettiner Hofes ein Konzert geben.

— Ein weiterer Trupp Sigeuner, nachdem der tags vorher eingetroffene Trupp nach Gröba, Streßla zu abgehoben worden war, traf gestern mittag hier ein. Seine Ankunft war von Roffen aus der hiesigen Polizeibehörde angezeigt worden und mit dem Roffener Juge mittags 12,38 Uhr kam die aus 2 Männern, 2 Frauen und 8 Kindern bestehende Gesellschaft auf hiesigem Bahnhof an. Dort wurde sie von Gendarmerie und Schutzmannschaft erwartet und ohne Aufenthalt ebenfalls nach der preussischen Grenze zu abgehoben. Auf dem Wege dahin stellte sich aber heraus, daß von dieser Gesellschaft zwei Männer und eine Frau noch Haftstrafen zu verbüßen hatten. Sie mußten deshalb wieder umkehren und den Gang nach dem hiesigen königlichen Amtsgericht antreten. Dort wurden die drei Genannten inhaftiert, während die andere Frau mit acht Kindern der Stadt in Obhut gegeben wurde. Diese brachte die neun Personen im Armenhaus unter, wo sie so lange verbleiben werden, bis die drei erwachsenen Sigeuner ihre Haftstrafen verbüßt haben. Dann erst dürfen sie ihre Straße wieder weiter ziehen und den vorher abgehobenen Genossen folgen. Der Trupp, der am Donnerstag eintraf und von welchem zwei Männer wegen falscher Legitimationspapiere verhaftet wurden, kamplerte während der Nacht zum Freitag auf der Anhöhe in der Nähe der Riesauer Kiesgrube. Sie verfügten anscheinend über große Geldmittel, denn die Kautionssumme, die der eine für seine Freilassung erlegte, betrug 1000 Mark.

— Der Ziehungstermin der Kaiser Wilhelm-Kriegerdenkmal-Lotterie ist nun bald herangekommen; nächsten Montag von vormittag 10—12 Uhr und nachmittags von 2 Uhr an wird die Lotterie im großen Saale des Hotel Höpfer gezogen. Besonders sei noch einmal darauf hingewiesen, daß am morgenden Sonntag von vormittags 11 Uhr an die Gewinne ausgezahlt sind und gegen ein ganz geringes Eintrittsgeld besichtigt werden können.

— Im benachbarten Gröba vernichtete heute in der dritten Nachmittagsstunde ein Schandfeuer eine zum Gute des Herrn Landtagsabgeordneten Creulich gehörige, mit Stroh gefüllte Feldscheune, die unweit des Gutes stand. Das Riesauer Rettungskorps rückte aus und beschränkte den Brand gemeinsam mit der Gröbaer Freiwilligen Feuerwehr auf seinen Herd.

— Ein Frühgewitter machte sich heute früh in der 7. Stunde hier bemerkbar, ohne daß es näher kam. Nur war mehrfach Donnerrollen zu vernehmen, das mit

dem Donner der Kanonen abwechselte, der von Zeithain zu gleicher Zeit herüberhallte.

— Die Obstermittlungsstelle des Landes-Obstbauvereins in Dresden, Grunauer Straße 81, welche gemeinnützig wirkt und bei Kauf und Verkauf von Obst und Obstsergegnissen weder von dem Verkäufer noch von dem Käufer Gebühren irgend welcher Art erhebt, war bis jetzt noch in der Lage, den Kauf feinsten Tafeläpfel zu vermitteln. Bisher werden besonders angeboten und nachgefragt Früchte der Stachelbeeren zum Einmachen, erst halbausgewasene Früchte. In der Hauptsache aber sind jetzt Erdbeeren gesuchte Früchte zum Frischgenuss und zu manchen Konserverierungsarten. Kirchen, sowohl als Sauerkirchen, sind dies Jahr sehr gesucht, in gleicher Weise ist rege Anfrage nach allem Beerenobst, weshalb den Obstverkäufern nur zu empfehlen ist, sich rechtzeitig mit der Obstermittlungsstelle in Verbindung zu setzen. Ebenso ist es von Vorteil für die Konsumenten, den Bedarf sich tunlichst bald zu sichern.

— Ueber die Herbstübungen des 19. (2. R. S.) Armeekorps, teilen die „Vesp. R. Nachr.“ folgendes mit: Nach der diesjährigen Zeiteinteilung des 19. (2. R. S.) Armeekorps verlassen die Truppen ihre Garnisonen zu den diesjährigen Manövern wie folgt: am 4. September die 2. Est. des III. Rgt. 18 und die San.-Abt. 88 und 89, am 5. September die Masch.-Gew.-Abt. 19, die 2. Est. Karab.-Rgt. 18 (ohne 2. Est.), die San.-Abt. 47 und 48, am 7. September das Karab.-Rgt. (ohne 2. Est.) und das II. Rgt. 21, am 10. September die 47., 48. und 88. Inf.-Brig., der Stab der 24. Kav.-Brig., das Pion.-Btl. 22, der Stab des Train-Btl. 19 und eine halbe Provilantkolonne. Die 89. Inf.-Brig. befindet sich mit ihren Regimentern bereits seit 4./9. bezw. 15./8. auf Truppenübungsplatz Zeithain. Die Feldart.-Rgt. Nr. 77 und 78 verlassen am 29./8. ihre Garnisonen und halten bis 5./9. bei Auerbach und Kirchberg Regimentsübungen ab. Die Feldart.-Rgt. 82 und 88 rücken am 29./8. aus und halten bis 5./9. bei Oelsnitz i. B. und Plauen Regimentsübungen ab. Vom 7. bis 9./9. finden die Brigadeübungen der Feldartillerie statt, und zwar die der 24. Feldart.-Brig. bei Vengsenfeld und die der 40. Feldart.-Brig. bei Plauen. Brigademanoöver sind in der Zeit vom 11. bis 14. September, und zwar die der 47. Inf.-Brig. bei Kirchberg, 48. Inf.-Brig. bei Treuen, 88. Inf.-Brig. bei Plauen, 89. Inf.-Brig. bei Oelsnitz i. B. Während dieser Zeit sind zugeteilt: der 47. Inf.-Brig. außer den Inf.-Rgtm. 139 und 179 der Stab der 24. Kav.-Brig., das Karab.-Rgt. (ohne 2. Est.), das Feldart.-Rgt. 78, der Stab des Train-Btl. 19 und 1 San.-Abt.; der 48. Inf.-Brig. außer den Inf.-Rgtm. 106 und 107 die Masch.-Abt. 19, das II. Rgt. 18 (ohne 2. Est.), der Stab der 24. Feldart.-Brig., das Feldart.-Rgt. 77, die 8. und 4. Komp. Pion.-Btl. 22 und 1 San.-Abt.; der 88. Inf.-Brig. außer den Inf.-Rgtm. 104 und 181 die 2. Est. des Karab.-Rgt. 18 und 21, das Feldart.-Rgt. 88, der Stab und die 1. und 2. Komp. Pion.-Btl. 22 und 1 San.-Abt.; der 89. Inf.-Brig. außer den Inf.-Rgtm. 133 und 134 das III. Rgt. 21 (ohne 2. Est.), der Stab der 40. Feldart.-Brig., das Feldart.-Rgt. 82 und 1 San.-Abt. Divisionsmanöver finden vom 15. bis 19. September statt, und zwar hält die 24. Division dasselbe bei Vengsenfeld und die 40. Division dasselbe bei Plauen ab. Die 24. Division wird während dieser Tage noch durch eine Abteilung des Telegraphen-Btl. 1 und eine halbe vom Train-Bataillon Nr. 19 aufzustellende Provilantkolonne

verstärkt. Vom 21. September ab findet unter Leitung des kommandierenden Generals Korpsmanöver statt, welches am 23. September mit einem Korpsmanöver gegen markierten Feind abschließt. Nach beendigtem Manöver erreichen die Truppen ihre Garnisonen mittels Eisenbahn bezw. Landmarsch, und zwar am 23./9. sämtliche Truppen mit Ausnahme des Stabes der 89. Inf.-Brig., des Inf.-Rgt. 133, der Feldart.-Rgt. 82, 68, 77, 78, des Pion.-Btl. 22, der 4. San.-Abt. und der halben Provilantkolonne, welche die Garnisonen am 24./9. mittels Eisenbahn oder Landmarsch erreichen, und des III. Rgt. 21, welches die Garnison am 26./9. mittels Landmarsch erreicht.

— Durch die letzten Landtagsverhandlungen über Krankenpflegerinnen, wobei der Wunsch ausgesprochen wurde, daß die Zahl der evangelischen Schwestern sich im Verhältnis zu der anwachsenden Bevölkerung vergrößern möchte, ist das Interesse für den Beruf der Krankenpflegerinnen (Schwestern) an sich und auch deren Vereinigungen in weiteren Kreisen gewickelt worden. Der Beruf der Schwester ist nicht leicht zu nennen, es werden so verschiedenartige Anforderungen an eine Krankenpflegerin gestellt, besonders Anpassen an die Persönlichkeit des Kranken unter gleichzeitiger genauer Innehaltung der oft den Wünschen des Kranken nicht entsprechenden Vorschriften des behandelnden Arztes, sowie ferner Kenntnis aller den Haushalt betreffenden Fragen. Es können sich daher dem Beruf nur gebildete, praktisch veranlagte, und an Körper und Geist gesunde Mädchen widmen. Diese müssen in einem Krankenhaus oder in einer Klinik eine sachgemäße Ausbildung erhalten, bevor sie selbständig den Beruf als Krankenpflegerin ausüben können. Wenn die derartig geprägten Schwestern nicht in einem Krankenhaus oder einer Klinik verbleiben, so empfiehlt es sich für diese, sich einer Vereinigung anzuschließen. Bisher standen nun Vereinigungen von Schwestern Personen vor, welche die Schwestern nur gegen festen monatlichen Gehalt engagierten. Seit 1906 hat sich in Dresden, Serrestraße 7, eine Anzahl von Schwestern unter dem Namen Verein Schwesternbund vereinigt. Dieser ministeriell genehmigte Verein geprüfter Schwestern gibt seinen Mitgliedern einen festen Monatsgehalt je nach der Dauer der Zugehörigkeit des Mitgliedes, und außerdem wird der dann nach Abzug der Unkosten verbleibende Gewinn unter die Mitglieder verteilt. Das mit 18 Betten, Bad, Telefon usw. ausgestattete gemüthliche Heim beherbergt zur Zeit 12 Schwestern.

— Das 8. Wettinbundesfest, welches vom 9. bis 16. August in Wurzen stattfindet, entspricht in allen Teilen eine große festliche Veranstaltung zu werden. Se. Majestät König Friedrich August wird das Fest am Dienstag, den 11. August, besuchen. Vom Hauptaussehuf und dem Bundesvorstand ist eine äußerst reichhaltige Festordnung festgesetzt worden, die neben erster Arbeit auch viel Vergnügen in sichere Aussicht stellt. Der am Sonntag, den 9. August, stattfindende historische Festzug wird von Künstlerhand prächtig arrangiert. In einheitlichen Gruppen soll er das Schützenwesen darstellen und die industrielle Entwicklung der Stadt Wurzen vor Augen führen.

— Die Nordseeüberreise des Bundesaussehufes des Deutschen Flotten-Vereins für das Königreich Sachsen vom 20.—28. Juni zum Preise von Mk. 150,— ist nunmehr gesichert und werden etwaige weitere Reflektanten gebeten, ihre Anmeldung recht bald bei dem genannten Landesverband oder dem Reisebureau „Adlerflüge“, München, Theatinerstraße 23, betätigen zu wollen. Nach

Das gute Riebeck-Bier.

Kaiser Wilhelm-Kriegerdenkmal-Lose (à 50 Pfennige) sind überall zu haben. Ziehung am 15. Juni c.

Gasthof Gohlis.
Sonntag, den 14. Juni, öffentliche Balkmusik, von 4 bis 7 Uhr
Tanzverein, wozu ergebenst einladet
F. Kunze.

Gasthof Banitz.
Sonntag, den 14. Juni
großes Garten-Militär-Konzert
vom Trompeterkorps des 3. Königl. Schz. Feldartillerie-Reg. Nr. 82.
Direktion: **D. Günther.**
Anfang 4 Uhr. **Eintritt 40 Pfg. Militär 25 Pfg.**
Familienbillets 3 Stück 1 Mark.
— **Dem Konzert folgt Ball.** —
Dazu laden ganz ergebenst ein **D. Götzig, D. Günther.**

Gasthof Mergendorf.
Sonntag, den 14. Juni
großes öffentl. Militär-Garten-Frei-Konzert.
Nach dem feiner Ball.
Um 8 Uhr Aufführung des Einakters „Dr. Kranichs Sprechstunde“
Schwank in 1 Akt. Zum Toiletten. Höchst urkomisch.
Um 10 Uhr große Rappensolonade mit großen Ueberraschungen.
Dazu laden wir werthe Damen und Herren, sowie deren Angehörige höflichst ein.
Theaterverein Riesa. Arthur Dähne.

Gasthof Admiral, Boberßen.
Sonntag, den 14. Juni, ladet zum
Freikonzert und feiner Militär-Ballmusik
— von 5 bis 8 Uhr Tanzverein —
freundlichst ein **D. Hühnelein.**

Kaiser Wilhelm-Kriegerdenkmal-Lotterie.
Ziehung am 15. Juni 1908. Ziehung am 15. Juni 1908.
— 1500 Gewinne. —
Die Ausstellung der Gewinne findet am nächsten Sonntag, als den 14. Juni c., von vorm. 11 Uhr an gegen 10 Pfennig Eintrittsgeld im großen Saale des Hotel Gohlis statt.
Beginn der Gewinnziehung am nächsten Montag, den 15. Juni c., von vormittag 10—12 Uhr und nachm. von 2 Uhr an in demselben Lokale. Die Gewinne werden daselbst von Dienstag, den 16. Juni c., bis Freitag, den 19. Juni c., von vorm. 9—2 Uhr nachm. gegen Rückgabe der Gewinnlose verabsolgt; die bis dahin nicht abgeholtten Gewinne verfallen zu Gunsten des Denkmal-Comité.
Lose à 50 Pfennige
sind noch in allen durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen zu haben.
Der Geschäftsausschuss des Denkmal-Comité.
C. Winter, Vorsitzender.

Parkfestzeitung 1908!
Annoucen haben in dieser in einer Auflage von 2000 Stück erscheinenden Parkfestzeitung **größten Erfolg.**
Besondere Wünsche über Platzierung und Auskattung der Inserate nehmen bereitwilligst die Herren **F. Büttner, Anter-Drogerie und Rudolf Bennsdorf** entgegen, an welche alle diesbezüglichen Anfragen zu richten sind.

Radfahrbahn-Richter
Täglich Unterricht.
Umfallen ausgeschlossen. Praktischer Lernapparat.
Größte Auswahl **erstklassiger Fahrräder** wie: Wanderer, Raumann, Opel, Stoewer, Mars, Premier.
Siz. **geschützte Marke „Albis“.**
Vorzügliche Wertstätten für alle Fabrikate.
Preisangabe vorher!
Feinste Referenzen. **Billigste Preise.**
— **Schnellste Teilzahlungen.** —
Neuestes u. größtes Fahrradgeschäft am Platz!
Beschäftigung der 1908 er Modelle ohne Kaufzwang erbeten!

Feurich Pianos
Flügel und Pianos
Julius Feurich, Leipzig
Kais.-Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik.

Hotel Wettiner Hof.
Sonntag, den 14. Juni
grosse Militär-Ballmusik,
höflichst ladet ein **Anfang 4 Uhr. R. Richter.**

Schützenhaus Riesa.
Anstatt Einzugschmaus.
Sonntag, den 14. Juni
großes Prämien-Vogelschießen.
Von nachm. 4 Uhr an **Garten-Freikonzert**
großer Sommernachtsball.
Tanzkarten, 10 Stück 60 Pfg., sind am Büffet zu haben.
Bei eintretender Dunkelheit **prachtvolle Illumination** des Lindengartens.
Für ff. Getränke und Speisen ist bestens gesorgt.
Um zahlreichen Besuch bittet **hochachtungsvoll Max Frenzel.**

Restaurant Weißes Schloß.
Empfehle dem geehrten Publikum meine schönen Lokalitäten, sowie **schönen Garten** nebst **Regelbahn.**
Guten böhmischen **Mittagstisch** von 50 Pfg. an.
Gutgepflegte **Biere und Weine.**
Um gültigen Zuspruch bittet **hochachtungsvoll Anna verw. Rudolf.**

Königs Restaurant.
Morgen Sonntag, den 14. Juni
großes Prämien-Vogelschießen
verbunden mit **Garten-Freikonzert.**
Beste Prämie: 1 Schinken. — Jeder Teilnehmer erhält ein Präsent.
Um zahlreichen Besuch bittet **Arno König.**

Gasthof Gröba.
Sonntag, den 14. Juni, zu unserm 30 jährigen
Geschäftsjubiläum, findet von 4—6 Uhr
großes Garten-Freikonzert
statt. Nach diesem feiner Ball bis nachts 1 Uhr.
Musik von der gesamten Kapelle des Herrn
Hlerau aus Riesa.
Für ff. Biere u. gute Speisen ist bestens gesorgt.
Es laden werthe Gönner und Geschäfts-
freunde, sowie ein geehrttes Publikum ganz er-
gebenst ein **Worik Große und Frau.**

Gasthof Nünchritz.
Konzertfahrt. Sonntag, den 14. Juni Konzertfahrt.
großes Garten-Militär-Konzert und Ball
von der Kapelle des 1. Ulanen-Regts. Nr. 17. Direktion: **D. Pinte.**
Anfang 1/5 Uhr. Eintritt 40 Pfg.
Auf der Fahrt 4,15 Uhr von Riesa nach hier konzertiert obige Kapelle
an Bord eines Oberbedendampfers.
Zu dieser genutzreichen Fahrt, sowie zum Konzert laden ergebenst
ein **D. Pinte, W. Bahrmann.**
Abends 1/11 Uhr **Extraschiff** nach Riesa.

Gasthof Pochra.
Schöner Ausflugsort. Solide Bedienung.
Asphalt-Regelbahn.

Waldschlößchen Röderau.
Schattiger Garten. Angenehmer Aufenthalt.
Sonntag, den 14. Juni
großes Garten-Militär-Konzert
von der Kapelle des 2. R. S. Pionier-Bataillons Nr. 22 aus Riesa.
Direktion: **J. Gimmier, Königl. Stabsjournist.**
Entworfenes Programm. Anfang 1/5 Uhr. Eintritt 40 Pfg.
Nach dem Konzert feiner Ball.
Um zahlreichen Besuch bittet **Alfred Jenisch.**

Zahns Restaurant, Boberßen.
Morgen Sonntag, den 14. Juni
großes Vogelschießen,
wozu freundlichst einladen **Paul Zahn und Frau.**

**Lamm's Restaurant und Fabrikation feiner
Fleisch- und Wurstwaren, Röderau.**
Morgen Sonntag, den 14. Juni, ff. Kaffee und selbstgebackenen
Kuchen. Große Auswahl in kalten und warmen Speisen.
Gleichzeitig mache auf meinen herrlich gelegenen Garten und
auf meine **kühlen Lokalitäten** bestens aufmerksam.
Um regen Besuch bittet **Germann Lamm.**

**Patentanwalt
Sack-Leipzig**
Besorgung und Verwertung.

Gasthaus zur Drossel.
5 Min. vor Meihen, an der Straße
geleg., großer Garten mit Veranda.
Borjgl. Biere u. Weine. Gute
Speisen. **Hochachtungsvoll R. Pöhlig.**

Gasthof Stern, Zeilhain.
Sonntag, den 14. Juni
großes Extra-Konzert
mit darauffolgendem Ball.
Anfang 4 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
Gerwann Jenisch.

**Gasthof Stadt Riesa,
Poppitz.**
Sonntag, den 14. Juni
Freikonzert und öffentl. Ballmusik,
von 4—7 Uhr Tanzverein,
wozu freundl. einladet **F. Pacher.**

Gasthof Seerhausen.
Sonntag, den 14. Juni ladet zu
Kaffee und Kuchen
freundlichst ein **R. Böttch.**

Zum Forthaus, Gohlis.
Für Sonntag bringe meine
schönen Lokalitäten
und **Garten** in empfehlende Er-
innerung. ff. **Erdbbeerbowle, Kaffee**
und **Kuchen.** Es ladet ergebenst
ein **Gurt Rejser.**

**Dampfschiff-
Restaurant.**
Herrlichster Aufenthaltsort von Riesa.
Anerkannt gute Küche.
Kaffee u. selbstgebackenen Kuchen.
Flotte Bedienung.
Zu regem Besuch laden ergebenst
ein **D. Gaudenreiter und Frau.**

Restaurant Parkschlößchen.
Morgen Sonntag ladet zu **Kaffee**
u. **Kuchen** freundlichst ein **G. Vogel.**

Gemüthlichkeit Poppitz.
Sonntag, den 14. Juni, nachm.
4 Uhr **Versammlung.**
Der Vorstand.

**Gesangverein
„Sängertranz“.**
Photographieren bis auf weiteres
verboten.

Kreisverein Riesa.
Heute abend
Versammlung
in der „Gibtterasse“.

**Hulda Mentzer
Albert Rümpler**
Verlobte.
Pflingsten 1908
Leipzig-Gohlis, Friedr. Carlstr. 35.

Herzlicher Dank.
Für die zahlreichen Beweise der
Teilnahme durch Wort, Schrift und
schönen Blumensträußen beim Be-
gräbnis unsers unvergesslichen Ent-
schlafenen, des **Hilfswelchensellers**
Karl Traugott
Münch

sagen wir allen den herzlichsten
Dank. Insbesondere Dank den
Herren **Vorgesetzten** und **Beamten,**
sowie den lieben **Mitarbeiter** für
eifriges Geleit und Blumenpende.
Wir aber, lieber Vater, der du so
plötzlich aus unsrer Mitte gerissen
wurdest, rufen wir ein „**Ruhe sanft**“
und „**Gabe Dank**“ in die **Swigheit** nach.
Poppitz, den 12. Juni 1908.
Die tieftrauernden Hinterlassenen.
Die heutige Nr. umfasst 10 Seiten.

Nr 1
Biener
nahm einen
gestrigen
12. d. M.
waren in
Eigenarten
Bildes geigt
der Rotunde
8 Uhr. Der
straße über
Kantner,
Burgtor un
ausgestellte
Burgtor de
pel in Gese
Innenräume
Wände mit
Dem Kaiser
die Hofgese
bestimmt
Der
Kaiserfestpl
der Kaiserli
die Diplom
die Generali
begab sich
Ehrenpräsi
ten, worauf
reichte eine
Plakette in
Zug setzen
mit großem
namentlich
nallitäten tr
das sehr zal
stehenden G
stehend auf
Platz passie
nabe dar, d
nen Volkshy
Ansprache a
das ein ta
Kaiser dank
gannen alle
Aufenthalt
die Hofburg
melbet. D
zwischen sel

Die
„Das ist
„Das ist
Ihn gegen e
Ihnen ist e
zu übermitt
„Der Ba
„Leider
„Farmh
„Ich bin
Ist erfährt,
kommt.“
„Großer
mer energis
Welch en
ten Wahre l
gen.
„It er t
„Nein, f
schlimm se
der Träger.
„Herse
sterte ihm l
zen Biber o
darauf wicl
Das dr
Klarheit fre
der Wind r
„Hysteris
den Sohn,
reden vermn
„Sei r
stande bür
ihm ja sag
„Geh,
hend. „Du
begeisten, u
Die Wo

tern auffallenderweise an leitender Stelle erdriert, wobei Parallelen zwischen den heutigen Zuständen und denen jener Zeit gezogen werden. Wie dem „E. L.“ gemeldet wird, kommen die Beigräber Wäcker dabei zu dem Urteil, daß das Regime Obrenowitsch für Serbien vorteilhafter gewesen sei als die heutige Situation. In der Warhas-Wache wurde eine Seelenmesse abgehalten, bei der sich das Publikum sehr stark beteiligte. Viele Kränze wurden auf dem Grabe des Königspaares niedergelegt und ebenso auf die Gräber der Geschwister Lunjevica. Die Grabstätten sind sehr vernachlässigt. Auch wurde bis heute kein Grabstein für den einstigen Herrscher Serbiens aufgestellt.

England.

Der Berichterstatter der „Times“ wurde an Bord des russischen Kreuzers „Almaz“ von Jzwolski und Stolypin empfangen. Jzwolski sagte ihm, die Zusammenkunft sei äußerst glücklich abgelaufen und habe das russisch-englische Abkommen über Mittelasien, das hinsichtlich Persiens bereits gute Früchte getragen habe, noch einmal besiegelt. Dank diesem Abkommen enthalten sich beide Mächte der Einmischung in Persien; sie würden nur Hilfe leisten, wenn sie darum angegangen werden, sich aber keinesfalls in die inneren Angelegenheiten einmischen. Was Afghanistan betreffe, so habe zwar Emir Habib Allah das Abkommen noch nicht genehmigt, doch werde es auch gegenüber Afghanistan dem Buchstaben und dem Geiste nach befolgt. Die englisch-russischen Verhandlungen über Mesopotamien hätten große Fortschritte gemacht und würden demnächst in eine praktische, den Mächten annehmbare Form gebracht werden. Jzwolski erklärte weiter, das Bündnis mit Frankreich bleibe der Grundstein der auswärtigen Politik Russlands, Stolypin schilderte die große Befriedigung, die der Zar über den Besuch seines nahen Verwandten, des Königs Edward, empfinde, und sagte, der König sei über die russischen Verhältnisse gut unterrichtet. Russland werde in wenigen Jahren mächtig sein, als es unter der Autokratie gewesen ist. Wie Jzwolski, bezeichnete auch Stolypin das Bündnis mit Frankreich als den Eckstein der auswärtigen Politik Russlands; das eng-

lisch-russische Abkommen sichere das europäische Gleichgewicht, doch sei auch die Erhaltung der überlieferten Freundschaft mit Deutschland eine Notwendigkeit für Russland; diese Ansicht werde von England geteilt.

Marokko.

Muley Hafids Einzug in Fez wird vom Korrespondenten des „Matin“, Christian Quel, der sich in der Umgebung von Fez zu verbergen gewagt und aus einem Versteck den Einzug Muley Hafids mit angesehen hat, wie folgt geschildert: Am Sonntag hatte die Mahalla Muley Hafids bei Mesala Arbaft, eine halbe Stunde von der Stadt entfernt, ihr Lager aufgeschlagen. Ich sah, wie in früher Morgenstunde die Zelte abgebrochen wurden, während Muley Hafid mit den Ministern sich im Gespräch befand. Wie man mir sagte, erwartete man Berichte von Buchta-ben-Bagdad, der unterwegs nach Fez sein soll. Um halb 8 Uhr bestieg Muley Hafid sein Pferd, Reiter sprengen heran, der Zug setzt sich in Bewegung. Von Fez klingt der Donner der Kanonen herüber, der bis 11 Uhr ununterbrochen andauert. Von der Ferne verfolge ich das Vorrücken des Zuges. Allmählich taucht die Stadt im Morgennebel auf. Menschen eilen von allen Seiten herbei, zu Fuß, zu Wagen, zu Pferde und auf Eseln. Man sieht fast nur Leute vom Lande und aus den Bergen, wenig Einwohner von Fez. Die Menge drängt heran und küßt das Pferd und die weiße Gewandung ihres Sultans. Plötzlich rückt aus der Stadt eine bunte Schar heran, ganz von Fahnen und Standarten besetzt, daß die Menschen fast darunter verschwinden. Das sind die Scherabareiter, die ihren neuen Herrn begrüßen kommen. Hinter ihnen folgt ein langer Zug von Juden, vom geringsten Wasserträger bis zum reichen Großkaufmann. Ein wunderbares Bild im Glanze der Morgenröthe: die Fahnen flattern und leuchten, aus rauhen Beulen erschallen Piffern und Gebrüll. Jetzt scheidet sich vom Zuge Muley Hafids eine Abteilung ab und sprengt auf wehenden Rossen mit Geschrei der Stadt entgegen. Es sind die Reiter Muley Raschids, der die Hafidisten aus dem Schauplatze führt, und sich von Muley Hafid die Gunst erbitten haben, zuerst in Fez

eingehen zu dürfen. Hinter ihnen reitet Muley Hafid. Kanonendonner und Geschrei begleiten den Zug. Aber als das Hof Muley Hafids die Schwelle der Tore überschritten hat, ist plötzlich alles still, der neue Sultan ist eingezogen.

Aus aller Welt.

München: In einem Kellerraum des Hauptbahnhofes entstand gestern nachmittag aus noch nicht aufgeklärter Ursache eine Explosion, bei welcher zwei Bahndienstleute schwere Brandwunden erlitten. — Braunschweig: Die Firma Eisenbahnsignalbauanstalt Mag. Häbel u. Co., Aktiengesellschaft, hat der Stadtverwaltung die Summe von 22 500 Mark überweisen lassen. Von dieser Summe sollen 10 500 Mark für Errichtung einer Volksschule, der Rest für verschiedene Wohltätigkeitszwecke verwendet werden. — Jabraze: Gestern mittag verunglückte ein Steiger in dem in der Abteufung befindlichen Schacht 1 der Bilschowitz-Grube dadurch, daß sich der Schachtwägel, in welchem er sich zur Ausfahrt befand, von dem Seil löste und in den etwa 250 Meter tiefen Schacht stürzte. Ein untenstehender Häuer wurde erschlagen. Drei andere Bergleute erlitten Verletzungen. Die Leichen sind geborgen. — Lausanne: Die Leiche des von den Cornelles de Visse abgestürzten deutschen Musikers Möbes ist nunmehr aufgefunden und nach Bouvry gebracht worden. — Rotterdam: In dem 80-jährigen Hafen von Holland, in Delfzijl, explodierten in der vorhergehenden Nacht in dem nach Emden bestimmten Dampfschiff „Proeber Trouw“ die ganze Ladung von 325 Fässern Benzol. Die anderen Schiffe im Hafen mußten ebenfalls nach der Reede flüchten. Der ganze Hafen blieb bald einem großen Flammenmeer, auf welchem brennende Trümmer umhergeschwammen. Zum Glück war es ganz windstill, sonst wäre die Stadt schwer bedroht gewesen. Das Schiff „Proeber Trouw“ und ein eisernes Leichter-schiff verbrannten vollständig und gingen unter. Menschen kamen nicht zu Schaden.

Kirchennachrichten.

Trinitatisfest 1908.
Mies: Predigt für den Hauptgottesdienst: 4. Hof. 8, 22-27. Früh 8 Uhr Kommunion (Pastor Friedrich); um 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Beck). Solofang im Hauptgottesdienste: Gebet. Geistl. Lied für Weygo-Sapran von F. Giller.
Mittwoch, den 17. Juni a. c., abends 8 Uhr Bibelstunde (Pastor Friedrich).
Wochenamt vom 14. bis 21. Juni c. für Taufen und Trauungen Pastor Beck und für Beerdigungen Pastor Friedrich.
Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein: 1/1 Uhr Aufbruch zum Kreisfest in Strehla.
Evangelischer Jungfrauen-Verein: Abends 1/8 Uhr Versammlung im Pfarrhaussaal.
Gemeindegemeinde: 10⁰⁰ Predigtgottesdienst. Letz. Num. 8, 22-27. 2⁰⁰ nachm. ev. Kirchentausen. Dispositionspastor Niebner.
Strehla: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: 4. Hof. 8, 22-27) P. Buchardt; nachm. 3 Uhr Festgottesdienst zur Jahresfeier des Württembergischen Gewerbevereins Gresham (P. Salomon-Ring), danach Nachfeier im Saale des „Anter“. — Kirchentausen 2 Uhr. — Jünglingsverein: Beteiligung am Kreisfest in Strehla. Aufbruch 1/2 Uhr. Jungfrauenverein: Beteiligung am Württembergischen Kirchentausen. Vorm. 1/3 Uhr Beichte, 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Feier des heil. Abendmahls in der Pfarrkirche.
Weida: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. Wäberau: Früh 1/9 Uhr Beichte, 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Feier des heil. Abendmahls. 1/11 Uhr kirchliche Unterredung mit der konfirmierten Jugend. Glauchitz: Vorm. 10 Uhr Spätliche. Nachm. 1 Uhr kirchliche Unterredung mit der konfirmierten Jugend. St. Gallen: Vorm. 1/8 Uhr Beichte und 1/10 Uhr Abendmahl. Vorm. 8 Uhr Frühliche. Seibitz: 1/9 Uhr Predigtgottesdienst, im Anschluß daran Unterredung mit der konfirmierten Jugend.
Katholische Kapelle Mies (Friedrich August-Str. 2a): 1/7 Uhr Osterbeichte, 1/8 Uhr hl. Messe, 10 Uhr Gottesdienst in Kommagisch; 2 Uhr Andacht, bis 4 Uhr Taufen. Wochentags hl. Messe 1/7 Uhr, Dienstag und Freitag 1/8 Uhr. Donnerstag (Prophezei) 7 Uhr hl. Beichte, 9 Uhr feierliches Hochamt, Prozession, Te Deum, Segen.

Spart Zeit, Arbeit, Geld!
Das Waschmittel der Zukunft! Erzeugt dauernd blendend weiße Wäsche!
Garantiert chlorfrei und unschädlich. Millionenfach erprobt!
Alleinige Fabrikanten Henkel & Co., Düsseldorf

Konkursauktion.
Donnerstag, am 25. Juni 1908, von vormittags 10 Uhr ab, sollen die im Konkurs über das Vermögen des Dangeschäftsinhabers Arthur Nische in Mies noch vorhandenen Bestände, und zwar: verschiedene Chamottewaren, Abzweige und Anzüge, 1 Dezimalwaage mit Gewicht, 1 Schreibstisch, div. Handwerkszeug, 1 große Wasserpumpe mit Schlauch, 1 Posten Cementplatten, 1 Cementplattentisch mit Walzen, Formen und Einsätzen, ca. 20 Sack Cement, 1 starke Bauwinde mit Seil, 1 Bauofen, 2 Zimmerwagen, 1 Schleifstein mit Tropf, 1 Werkzeugkasten, 1 starker Handwagen, 1 Dreihoch, 1 Futterkasten, 1 Werkzeugkasten, 1 Partie Kalkstein, 1 Posten Fensterrahmen, 1 Partie Baublocke, verschiedene Karren, mehrere Bautreppen, Stiegeisen, 2 transport. Aborte, 1 Faß Karbolium, 2 Faß Gutrol (Wasserantrieb), 2 Rolsöfen, 1 Posten Brennholz und verschiedenes anders mehr im Auftrage des Konkursverwalters durch den Unterzeichneten auf dem Hauchose des Gemeindefuldners Nische in Mies, Friedrich Auguststraße, meistbietend öffentlich gegen Barzahlung versteigert werden.
Mies, den 12. Juni 1908.
Germann Scheibe, verpfl. Auktionator.

Auktion.
Mittwoch, den 17. Juni 1908, sollen im Saale des Hotels „Gesellschaftshaus“ in Mies von vormittags 10 Uhr ab die Restbestände einer Konkursmasse, bestehend aus Kolonialwaren, als: ca. 3000 Stück Cigarren, Koffeen, Corinthen, Sultanen, verschiedene Weine, Rum, Arrac, trädere Gemälde usw., ferner 2 Sösa, 1 Bäderregal, 1 Sessel, 1 Copierpresse, 1 Walztisch und 1 Spiegel durch den beauftragten Auktionator Paul Jähny in Mies meistbietend, gegen sofortige Barzahlung, versteigert werden.
Bedingungen zuvor.
Der Konkursverwalter.

Coupons-Einlösung.
An unserer Kasse werden am 1. Juli 1908 fällige Coupons, Dividendenscheine und ausgeloste Stücke bereits von heute ab eingelöst.
Mies, 13. Juni 1908.
Rieser Bank, Akt.-Ges. zu Mies.

Schmidts Waschmaschinen
3000 mal rollen, meist verbreitet. Verlangen Sie
Washmaschinen mit 2- und 3-kg Feinw. Garantie
Schmidts Seifenpulver mit Tauchbottchen-Zugaben.
ADAM SCHMIDT, Saalfeld-Saale
Wasch-, Wring-, Seng- und Sottmaschinen-Fabrik.

Man versucht, glauben zu machen,
„Necht Brand mit der Kaffeemühle“
Iasse sich durch andere Kaffe-Zusätze voll ersetzen. Aber
kennt ihren
Necht Brand mit der Kaffeemühle
zu genau, sie merkt, daß beabsichtigt wird, sie
Dorum verlangt sie nach wie vor ihren altgewohnten, unerreichten
„Necht Brand mit der Kaffeemühle“
„Es handelt sich um ihren Kaffee!“

Johannisbad-Schmeckwitz
Bei Ramenz i. Ga.
Moos-, Eisenchwefelwasser- und Kohlenlaure Stahlbäder.
Ueberragende Erfolge bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Neuralgie, Blatarmut, Haut- und Frauenleiden. Vabearzt Dr. med. Kachel, Spezialbehandlung bei Herz- und Nervenleiden. Prospekt durch die Verwaltung. Fernsprecher: Amt Elstra Nr. 22.
Planet- und Handbäder, in Breite und Tiefe verstellbar, Massey-Cras- und Getreidemäher, Binder, sowie beste deutsche Nähmaschinen, Hand- und Pferderechen, Bender, Obstbaum- und Federichspritzen mit hervorragenden Leistungen hält stets am Lager
F. C. Winter, Alleinvertreter von Rud. Sad. Referentiele! Reparaturwerkstatt! Telephon 61.
Von Dienstag, den 16. Juni ab steht wiederum ein frischer Transport der besten dänischen Arbeitspferde
in sehr großer Auswahl
in den Stallungen des Hotels „Kronprinz“ zu Fallenberg, Bezirk Halle, unter bekannt realen und tüchtigen Bedingungen zum Verkauf.
W. Schügner & H. Davids
Pferdehandlung, Falkenberg, Bz. Halle.
— Fernsprecher Nr. 6. —

Keine Wotten mehr!
beim Gebrauch von Falkonin.
Falkonin treibt jede Wotte aus.
Falkonin gerührt bis Brat.
Falkonin riecht angenehm.
Falkonin ist sauber im Gebrauch.
Falkonin gerührt in jeden Kleider-schrank. Göt in Paketen zu 10 und 25 Bg. nur in den Drogerien v. A. B. Hennicke, Oskar Förster, F. Müller, Fr. Sättner.

2. Beilage zum „Niesjaer Tageblatt“.

Verantwortlich: Hermann Schmidt in Niesjaer.

N 135.

Sonnabend, 13. Juni 1908, abends.

61. Jahrg.

Kornblumen.

Von G. Holant. Nachdruck verboten.
„Widmet zum Kranze die goldenen Aehren,
Flechtet auch blaue Cyanen hinein!“
So heißt es im „Meuschen Fest“ von Schiller. Und
ähnlich beginnt Friedrich Rückert sein „Erntelied“:
„Widmet zum Kranze die goldenen Aehren,
Flechtet auch Blumen, die blauen hinein.
Blumen allein
Können nicht nähren;
Aber wo Aehren die Nahrung gewähren
Freuet der Süße, der blumige Schein.“

Unvergleichbar ist für uns die Vorstellung eines Aehren-
feldes von den Kornblumen, die mit ihrem lieblichen Blau
das wogende Korn der Felder angenehm beleben.

Sie ist ja in ganz Deutschland verbreitet diese zur
Familie der Kompositen, von Linus Centaurea cyanus
benannte Pflanze, die unter verschiedenen Namen in
deutschen Landen bekannt ist. Auch der von Schiller ge-
wählte lateinische Name wird vielfach im Volke gebraucht.
In Mecklenburg sagt man Tremse, und der Dichter
Friedrich Eggers, der aus Mecklenburg stammte, führte
diesen Namen in die Literatur ein, indem er ein Bändchen
sinnige, plaudernde, plattdeutsche Gedichte „Tremsen“ be-
titelte. Auch Kornlockenblumen hört man sie nennen,
am bekanntesten aber sind sie unter dem Namen Korn-
blumen geworden, und geradezu Mode waren sie vor
zwanzig Jahren und mehr, als Kaiser Wilhelm I. noch
lebte, dessen Lieblingsblumen sie waren.

Erst nach dem deutsch-französischen Kriege, als die
Popularität Kaiser Wilhelms I. den Wärmegrad erreichte,
der dann bis zu des Kaisers Tode immer der gleiche
bleib, suchte man nach Zeichen der Verehrung für den
großen, siegeskrönenden Monarchen, und so ward die Korn-
blume zum Zeichen der Verehrung für den Herrscher.

Man nannte sie seitdem vielfach sogar direkt Kaiser-
blume, und aus dem dürftigen Ackerblümchen, das von
Kornblütern in Dreißigern nun gesüßelt wurde, ward
ein politisches Symbol. Die Kornblume brauchte man
nicht mehr bis zum Sommer zu warten, um an
das Licht der Sonne zu gelangen. Die Dreißigergärtner
sorgten dafür, daß zum Geburtsstage des großen Kaisers,
der auf die Grenze des Winters zum Frühling fiel, stets
schon herrliche Kornblumen zur Stelle waren, und an
dem genannten Festtage, am 22. März, wurden die
herrlichsten Blumenarrangements, bei denen die Korn-
blumen vorherrschend waren, in das kaiserliche Palais
getragen.

Woher Kaiser Wilhelm die Vorliebe gerade für die
Kornblume hatte, darüber existiert eine Geschichte, die
vielleicht nur gut gefunden ist. Kaiser Wilhelm soll selbst
den Ursprung seiner Kornblumen-Verehrung in der fol-
genden Weise berichtet haben.

Als Königin Luise im Jahre 1807 von Königsberg
nach Memel fliehen mußte, traf sie das Mißgeschick, daß
ein Rad des Wagens, in welchem die Königin mit ihren
beiden ältesten Söhnen, dem späteren König Friedrich
Wilhelm IV. und Wilhelm I. saß, in freiem Felde zer-
brach. Ein Ort war nicht zu erreichen. Die Königin
setzte sich mit den Söhnen an einen Grabenrand, während
der Schaden, so gut es eben gehen wollte, ausgebessert
wurde.

Die jungen Prinzen wurden durch diese Verzögerung
müde und hungrig, und besonders der jüngere, der spätere
Kaiser, ein kleiner, schwächlicher, zarter Knabe, klagte und
jammerte seiner Mutter vor.

Um die Kinder zu zerstreuen, stand Königin Luise
auf, zeigte ihren Kindern die vielen schönen, blauen
Blumen in den Feldern und forderte sie auf, davon zu
sammeln und sie der Mutter zu bringen. Dann wand
die Königin Kränze davon, und die Prinzen schauten ver-
gnügt der Mutter zu. „Dabei mochte“, so soll Kaiser
Wilhelm erzählt haben, „der Mutter alles Leid und Weh
wieder einmal schwer auf Herz fallen, denn langsam
zahn aus ihren schönen Augen Tränen um Träne und
fiel auf den Kornblumenkranz. Mir ging diese Bewegung
meiner treuen Mutter tief zu Herzen. Meinen eigenen
Kindlichen Nummer vergebend, versuchte ich sie durch Lieb-
kosen zu trösten, wobei sie den von ihren Tränen
glänzenden blauen Kranz mir auf's Haupt setzte. Ich
war damals ein Kind, doch ist mir dieser rührende Vor-
gang untergeblieben, und erblide ich jetzt im
hohen Alter die liebliche blaue Blume, so glaube ich, die
Trauer der treuesten aller Mütter darin erlöschen zu
sehen, und liebe sie deshalb wie keine andere.“

So wie die Geschichte hier erzählt wird, ist sie in
jedem Falle falsch; die Flucht von Königsberg nach Memel
vollzog sich im strengen Winter, die Königin war schwer
krank und wurde transportiert, die Kinder fuhrten zu ganz
anderer Zeit. Natürlich kann deshalb sehr wohl ein
ähnlicher Vorgang sich während des Aufenthalts der
königlichen Familie in Ostpreußen zugetragen haben.

Inbessen bedarf es wahrlich nicht erst solcher Er-
klärung, um die Vorliebe für die liebliche Feldblume zu
begründen; ihre intensive Färbung und ihr angenehmer
Geruch können sie wohl für jeden leicht zu einer Lieb-
lingsblume machen, und ein Kornblumenkranz auf blondem
Kinderhüßchen ist ein so lieblicher Anblick, daß er nicht
selten von Vätern dargestellt wurde.

Vielleicht wäre die Kornblume noch viel beliebter,
wenn man sie leichter erhalten könnte. In Touristen-
gegenden werden zwar zur Sommerzeit oft und viel
Kornblumen von Kindern feilgeboten. Die Sommerfrischler

selbst auch sammeln sie gern am Feldrand. Aber dem
Ackerbesitzer ist diese Jagd auf die Kornblume ein Dorn
im Auge. Denn die schönsten Exemplare dieser Pflanze
stehen nicht am Feldrain, sondern mitten zwischen den
Aehren, und die Sammler der Kornblumen sind nur zu
leicht geneigt, wenn sie das Blau der Cyanen durch das Gelb
der Aehren leuchten sehen, in das wogende Aehrenmeer
hineinzutauchen, ganz gleich, ob sie dabei zahlreiche Halme
knicken und ihre Entwicklung zur Vollreife hemmen.

Zwischen jenen kleinen kindlichen Händlern mit Korn-
blumen und den Ackerbesitzern herrscht denn auch in der
Regel ein großer Kampf im Sommer. Diesen kann man
es nicht verdenken, wenn sie den nach Pfennigen zählenden
Verdienst der kleinen Kornblumenhändler, der ihnen oft
einen vielmal höheren Schaden verursacht, mit scheelen
Blick ansehen, und in vielen Dorfschulen wird von
den Lehrern den Kindern das Sammeln von Kornblumen
untersagt.

Freilich weit rigoros, als diese Vorschriften, die des
geringen Verdienstes halber die Kornblumen pflücken,
pflügen die Städte zu sein, die sich in Sommerfrischen
aufhalten oder Landpartien machen. Ohne zu ahnen,
welchen Schaden sie dabei anrichten, jagen sie den schönen
blauen Blüten nach, um sie nachher vertrocknen zu lassen
oder fortzuwerfen.

So sieht der Landmann die Kornblume, die ja ohne-
dies ein Unkraut im Felde ist, wenn es diesem auch nur
geringe Kraft entzieht, mit Besorgnis in seinem Felde
emporwachsen. Er kennt nicht die Freude, die wir anderen,
die Städter, an diesen herrlichen Cyanen haben, die be-
sonders nicht die Menge der einzelnen Teile, die man
überhaupt die Feldblume mehr als bei uns; in den vor-
nehmsten Häusern wird die Tafel im Sommer stets mit
Feldblumen geschmückt. Und Friederike Bremer, die
schwedische Romanschriftstellerin, die wohl eine besondere
Vorliebe für die blauen Blumen des Feldes hatte, be-
nannte eine ihrer Frauengestalten Cyane, die sie dann in
symbolisch-poesischer Weise mit der Feldblume in Ver-
bindung zu bringen weiß.

Vielleicht achtet man bei uns in Deutschland die
Feldblumen zu wenig, weil eben der Städter sie nur
auf Ausflügen meist zu sehen bekommt, wo sie dann oft
als Ballast nur zu schnell empfunden werden.

Ein Feldblumenfreund gibt für das Pflücken eines
Feldblumenstraußes folgende drei Regeln: Pflücke die
Blumen niemals früh beim Anfang des Spaziergangs,
sondern erst kurz vor der Heimkehr. Schlage sie in ein
Zeitungsblatt und trage sie nicht in der Hand, die heißen
Finger um die Stiele gepreßt, sondern an einem Bind-
sack, der lose um das Papier geschlungen ist. Wirf
nicht Feldblumen fort, weil sie ja doch schon weh sind,
auch die verwelkteste Feldblume blüht im Wasser wieder
auf und kann dich noch lange erfreuen. Will man ein
Auszug tun, so kann man auch in das Wasser etwas
Salz oder Salpeter hineintun, damit die Blumen sich be-
leben und länger frisch bleiben.

Kornblumen gehören freilich zu den zartesten der
Feldblumen, die in der Hand am schnellsten verwelken.
Hat man sie aber glücklich heimgebracht, so halten sie sich
im Wasser doch ziemlich lange, nur nach und nach werden
die blauen Blütenblätter immer blässer und sind zuletzt
weißlichgelb. Nur ihren Duft verlieren sie sehr rasch.

In früheren Zeiten, als die Felder noch näher an
die Städte herangerückt waren, konnte man leichter zu
ihnen gelangen. Da fand man sie im Sommer viel auf
den Wochenmärkten, auch in Berlin, vor dreißig und
vierzig Jahren noch.

Daß aber auch in alten Zeiten die Kornblumen in
der Koch- und Backkunst verwendet wurden, ist wenig
bekannt. In dem großen Münchener Kochbuch vom
Jahre 1734 findet man eine Anleitung zur Herstellung
von „blauer Mus“. Sie lautet: „Nehmet blaue Korn-
blumen, pflückt die Blätter davon, darnach waschet und
reibt sie in einen Reibtopf klein, gießet Rosen-Wasser
daran, und zwinget's durch ein Tuch; nachdem zudert
und rühret es unter abgeriebene Mandeln: es darf aber
nicht gejozt werden, so bleibt es schön blau.“

Vielleicht versuchen einmal die Hausfrauen das Rezept
in der Sommerfrische, wo es an vielen Kornblumen nicht
mangelt. Freilich hat das Rezept einen Fehler, es ist in
diesem nicht die Menge der einzelnen Teile, die man
nehmen sollte, angegeben. Eine tüchtige Menge Blätter
müßten hineingetan werden, wenn man das Korn-
blumenaroma herauszschmecken soll. Aber wahrscheinlich
war es um dieses Aroma dem Nürnberger Kochkünstler
am wenigsten zu tun, sondern bloß um die schöne blaue
Kornblumenfarbe.

Bekanntlich hat man auch bei der Bereitung von
Speiseessig vielfach Kornblumen verwendet. Aber auch
hier handelte es sich zumeist darum, dem Essig eine schöne
blaue Farbe zu verleihen. Der Duft ist den Kornblumen
offenbar überhaupt sehr schwer zu entziehen. Die Hand-
blüten benutzte man auch als schmeckenden Zusatz zu
Räucherpulvern.

Wie schon erwähnt, ist die Kornblume vielfach in
Gärten kultiviert worden. Zumal geschah das, seitdem
die bis dahin recht bescheidene Kornblume als „Kaiser-
blume“ zu Ansehen gelangte und sich ihr Bürgerrecht in
Palästen erwarb.

Damals ist die Blume denn auch vielfach be-
und angefangen worden, und ein Lied „Unser Kaiser liebt die
Blume“ gelangte zu einer recht zweifelhaften Feierlichen-
Popularität. Daß der Sang aber zur Beliebtheit der
Blume selbst beigetragen hat, dazü nicht gerade behauptet
werden.

C. K. Glücksnummern in der Lotterie.

Der Weg zum Glück gibt es viele, aber die phanta-
stischsten und wunderbarsten laden den Menschen an zu
sich, und das flackernde Zerlicht des Aberglaubens zieht
viele hinter sich her, wenn es einmal auf dem rechten
Weg vorgeleuchtet hat. Der Glückszufall, den ein Ge-
winn in der Lotterie darstellt, wird so nicht gebuldig
abgewartet, sondern man sucht ihn durch geheime Mit-
tel gleichsam zu zwingen und folgt dem Aberglauben,
der gewisse Zahlen als besonders glücklich vorkäufelt.
So war es früher und so ist es jetzt. Aus dem 18.
Jahrhundert, in dem der Lotteriewahn im stärksten
Maße wütete, hat eine englische Zeitschrift einige solcher
beliebten „Glückszahlen“ zusammengestellt. Der eine
wählte 1711, weil es das Jahr seiner Geburt war, ein
anderer suchte nach einer Nummer 134, weil diese Zahl
die Minderheit im Unterhause bei einer berühmten Ge-
setzesvorlage darstellte; ein dritter schwär auf 888, die
mythische Zahl der Apokalypse, und eine Dame suchte sich
im Jahre 1790 die Nummer 1709 aus, weil dies die
glücklichste Annäherung an die Jahreszahl sei. Diese
räumen glückliche Zahlen; andere nehmen das Alter ihrer
Frau oder eines Freundes zum Wegweiser in das un-
bekannte Land des Glücks; viele ziehen Nummern auf's
Geratewohl aus einem Hut; aber jeder glaubt unumstöß-
lich fest an die geheime Kraft seiner Zahl, mag er sie
auf noch so wunderliche oder sinnlose Weise gefunden
haben. In Italien, wo ja das Lotteriespiel im Volke
noch eine außerordentlich große Bedeutung hat, ist die-
ses Jagen nach Glückszahlen am wildesten. Kaum hat
einer im Traum eine Zahl gesehen, so stürzt er zum
Lotterieleinnehmer, ein Maurer fällt von einem 23 Fuß
hohen Gerüst, ohne sich zu verletzen, und die Zahl 23
wird nun die Glückszahl, die ihm Schätze einbringen
soll; eine alte Frau sieht eine Katze und einen Hund
miteinander spielen, sie rennt nach Hause und befragt ihr
Glücksbuch und findet die beiden Tiere unter der Num-
mer 65 bezeichnet; diese Zahl muß natürlich ungewöhn-
lich glücklich sein. Romantische Geschichten werden davon
erzählt, wie solche Glückszahlen wirklich den Segen in
das Haus des daran Glaubenden geführt haben. Die
junge Miss Mitford, die später eine bekannte Schrift-
stellerin wurde, erzählt, daß sie als Kind von zehn
Jahren geschickt worden sei, ein Los zu kaufen. Mehrere
Lose wurden ihr gezeigt, die sie aber alle ab-
lehnte. Schließlich brachte der Kollektur die Nummer
224. „Die nehme ich“, sagte die Kleine entschieden.
„Warum hast Du die genommen und keine andere“,
fragte dann der Vater amüßigt. „O, ich weiß, daß die
gewinnt“, war die Antwort: „siehst Du nicht, daß 2, 2,
2 und 4 zusammen 10 machen und das ist mein Alter.“
Und einige Wochen später war das Los mit einem Ge-
winn von 400 000 Mark gezogen worden. Ein merk-
würdiger Zufall brachte einer Kantinenwirtin in Sedan
den Reichtum. Ein Agent der Pariser Preis-Lotterie bot
ihre die Nummern 2171, 2172 und 2173 an. Die beiden
ersten nahm sie, die dritte lehnte sie ab, weil ihr die
Zahl 3 immer Unglück bringe. Statt dessen nahm sie
die Nummer 2174 und dieses letzte Los gewann dann
den ersten Preis von 900 000 Mark. Ein Glückslos er-
langte auch ein Aischenhändler in Madrid für die große
spanische Staatslotterie vor einigen Jahren; er war am
15. 5. 54 geboren und wählte die Nummer 1554. Seine
Freunde lachten über seinen närrischen Aberglauben,
aber er lachte zuletzt, als sein Los mit dem ersten Ge-
winn von 1 600 000 Mark gezogen wurde. Bei der Lotterie
der letzten Mailänder Ausstellung fiel der erste Gewinn
von 800 000 Mark einem Mailänder Maurer, mit Namen
Galli, zu und zwar auf die Nummer 2485. Diese Zahl
hatte Galli gewählt, weil er selbst 24 Jahre, und sein Groß-
vater, mit dem er zusammenlebte, 85 Jahre war. Aber
Glücksnummern bringen nicht immer Glück. So träumte
vor ein paar Jahren ein italienischer Bauer eine Zahl,
raffte nun, weil er fest an diese glückbringende Num-
mer glaubte, all seine geringe Habe in Bar zusammen
und kaufte es. Es war damals ein schlechtes Jahr für
den Ackerbau und die Summe, die er so seiner Haus-
haltung entzog, stürzte ihn in das größte Elend. Die
grünmüßige Not kehrte bei ihm ein, und wenige Wochen
vor der Ziehung erlag seine Frau diesen Entbehrungen;
wenige Tage vorher starb er selbst. Am Tage nach seiner
Beerbigung wurde seine Nummer mit einem Gewinn
von 100 000 Mark gezogen.

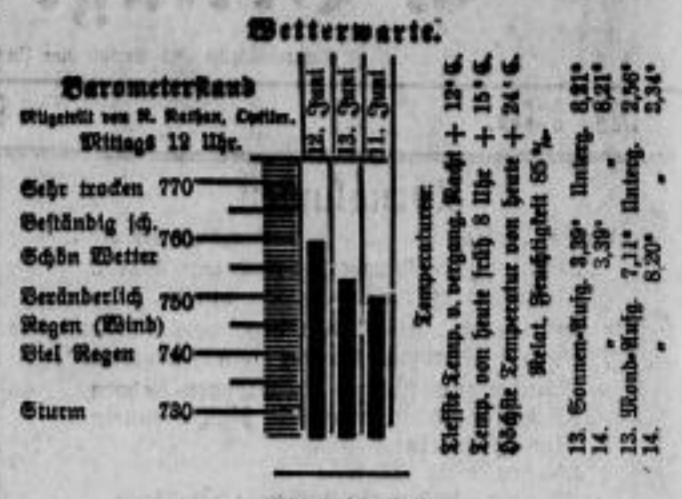
Vermischtes.

Das Urteil in dem Soldatenmishand-
lungsprozeß, über den wir gestern berichteten, ist
noch nachmittags vom Kriegsgericht der 1. Gardebataillon
gefällt worden. Es lautet gegen den Sergeanten Kall
auf 1 Jahr 3 Monate und 1 Tag Gefängnis und De-
gradation, gegen den Wizefeldwebel Holzappel auf ein
Jahr Gefängnis und Degradation, gegen Biermann auf
elf Monate drei Wochen Gefängnis, gegen Walter vier
Wochen gelindes Arrest. Die Angeklagten Feldwebel Luch-
hop und Leutnant von Müllingstörben wurden freige-
sprochen.

Von der Prinz Heinrich-Fahrt wird weiter
aus Hamburg, 12. Juni, berichtet: Prinz und Prinzessin
Heinrich hatten wenige Kilometer hinter dem Start in
Riel Ausstellung genommen, um die Vorüberfahrt der
Kraftwagen anzuschauen. Als dann begaben sich die hohen
Herrschaften mit dem Prinzen Egidmund und dem Prin-
zen und der Prinzessin von Lattenberg ans Ziel der

Strecke der Schnelligkeitsprüfung bei Iphoe. Von den Fahrern schied Nr. 106 schon bei Rendsburg aus. Auf der Weiterfahrt brach Nr. 11 die Kurbel. Am Start der Schnelligkeitsprüfung trafen die ersten Wagen gegen 11 Uhr vormittags ein. Es fand zunächst ein stehender Start statt. Nach 500 Meter Anlauf folgte ein fliegender Start, an welchem die Abgangsgelien genommen wurden. Die Strecke der Prüfung dehnte sich 9,5 Kilometer lang Liniengerade aus. Erst 300 Meter hinter dem Ziele folgte eine scharfe Kurve. Prinz Heinrich verweilte während der Gesamtzeit der Prüfung unmittelbar am Ziele. Der Prinz verharrete dort auch, als am Nachmittag ein stundenlanger Regen niederhing, der mit heftigem Gewitter verbunden war. Soweit sich aus den provisorisch festgestellten Zeiten ersehen läßt, deren Vergleichung durch provisorische Verbindung zwischen Start und Ziel ermöglicht wurde, haben Nr. 26, 27 und 81 die absolut besten Zeiten aufzuweisen, die die Strecke in wenig mehr als drei Minuten zurücklegten. Nr. 81 hat außerdem die beste relative Zeit, weil er volle 4 Minuten früher an das Ziel kam, als die für ihn angelegte Mindestzeit verlangte. Von den bekannteren Fahrern haben z. B. Nr. 63 4 Minuten 49 Sekunden und Nr. 44 4 Minuten und 24 Sekunden gebraucht. Sämtliche Adlerwagen haben über zwei Minuten weniger gebraucht als ihre angelegte Mindestzeit verlangte. Nr. 36 hatte auf der Prüfungstrecke eine längere Panne. Im ganzen sind 125 Wagen über die Strecke gegangen. Nr. 9 ist nach Zurücklegung der Rennstrecke gegen einen Baum gerannt und die Maschine ist durch Feuer gänzlich unbrauchbar geworden. Der Wagen mußte mit Pferdevorspann nach Hamburg gebracht werden. Eine leichte Ohnmacht des Führers hatte den Unfall verursacht. Bis 6 Uhr 18 Minuten waren in Hamburg 122 Wagen eingegangen. Von den 7 Fehlenden war bekannt, daß 4 größere Pannen hatten. In der Umgegend von Iphoe ist von einem Motorradfahrer ein Kind überfahren worden. Dieser Unfall hat nicht auf der Strecke

Der Prinz Heinrich fährt stattgefunden und steht mit ihr in keinem Zusammenhang. Nr. 56 hat die Strecke in 4 Minuten 46 Sekunden zurückgelegt und damit 2 Minuten 8 Sekunden gutgemacht, das heißt, die ihr angelegte Mindestzeit um 2 Minuten 8 Sekunden unterschritten. Das Mißgeschick einer Kartenlegerin. Madame Duagne, die Witwe eines kleinen Beamten in Paris, verfügte über eine so beschränkte Pension, daß sie kaum den notdürftigsten Lebensunterhalt mit dem Gelde zu bestreiten vermochte. Um sich das Leben etwas angenehmer zu gestalten, etablierte sie sich als Kartenlegerin. Das Glück wollte ihr wohl, und das „Geschäft“ ging glänzend. Nach einigen Monaten hatte die findige Madame Duagne bereits 500 Frank gespart. Das Geld pflegte sie stets in einem kleinen Beutel neben sich auf den Tisch zu legen, wenn sie den Damen die Zukunft mit geheimnisvollen Gebärden verkündete. Vor einiger Zeit erschien bei der Kartenlegerin eine elegant gekleidete junge Dame, um ebenfalls einen Blick in die Zukunft zu tun. Madame Duagne erklärte ihrer Besucherin, daß sie sehr bald und ganz unterhast in den Besitz einer größeren Summe Geldes kommen würde. „Aber“, so fügte die Kartenlegerin mit unbilligeren Gebärden hinzu, „die eine Karte hier will mir nicht gefallen. Es sieht beinahe so aus, als wenn Sie, mein Fräulein, Unannehmlichkeiten mit den Verichten haben sollten.“ Nach diesen Worten verließ die Dame auffallend schnell die Wahrsagerin, die bald zu ihrem eigenen Schaden einsehen mußte, daß sie diesmal genau die Wahrheit gesagt hatte. Mit der Besucherin war auch das ersparte Geld der Kartenlegerin verschwunden. Die Diebin war nach den Worten der Wahrsagerin unterhast zu einer größeren Summe Geldes gekommen, und die prophezeiten Unannehmlichkeiten mit den Verichten dürften ebenfalls nicht lange auf sich warten lassen.



Ort	Wasserstand
Wolbau	770
Sehr trocken	770
Befindlich	770
Sehr Wetter	770
Befindlich	770
Regen (Wind)	770
Sturm	770

Börsenbericht nicht eingegangen.
Höchste Auszeichnung. Auf der „Großen Jubiläums- und 1. Fachausstellung für Kunst und Volkserziehung im Kunstpalaß zu Düsseldorf“ wurde der „Coffeinfreie Kaffee Hag“ der Kaffee-Handels-Kolon-Gesellschaft, Bremen, mit der höchsten Auszeichnung, der goldenen Medaille, prämiert.

Kamerad Hack
hat Geburtstag!
Kinder-Hack verloren.
Gegen gute Belohnung abgegeben.
Goethestraße 46, 3. Et.

Wohnung
per 1. Juli oder 1. Okt. zu mieten gesucht. W. Offert. m. Angabe des Preises unt. V L i. d. Exp. d. Bl. erb.

Wohnung
im Pr. v. 120-150 Mk. v. kinderlosen Eltern sofort oder 1. Juli zu mieten gesucht. W. Offerten unter M K in der Exp. d. Bl. niederzul.

Wohnung
im Pr. v. 120-150 Mk. wird von kinderlosen, Alt. Eltern ab 1. Oktbr. gesucht. W. Offerten unter F M in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

Eine Wohnung,
3 Stuben, 2 Kammern, zum Preise bis zu 400 Mk. wird zum 1. Oktbr. gesucht. Offerten unter M W 108 in die Expedition d. Bl. erbeten.

Schlafstelle frei Wilhelmstr. 12, 3 Et. Gut möbl. Zimmer 1. Juli zu verm. Ref. Bl. 5, 2. Et. links.

Alte Stube für einzelne Person zu vermieten Rüterberg 3.

Der kann freundl. Schlafstelle erhalten Goethestr. 61, 2. Et. links.

Freundl. Schlafstelle zu vermieten Goethestraße 46, 2.

Ed. Schlafstelle frei Ref. Bl. 5, 3. Et. I. Febl. möbl. Zimmer, sep. Eing., v. 15/6 zu verm., sowie einfache Schlafstelle Parkstraße 23.

2 Herren erhalten frdl. Logis Bettnerstraße 28, 8. Et. Sehr Sportwagen zu kauf. gesucht.

Ein möbliertes Stübchen an anständ. ruhigen Herrn zu vermieten Bismarckstraße 12, pt. r.

Stube, Kammer sofort oder später beziehbar, zu vermieten. Näheres Bismarckstraße 11a, part. r.

Aufwartung, Frau oder Mädchen, sofort gesucht Hauptstraße 24, Laden rechts.

Ein ehrliches sauberes Mädchen wird sofort oder später zu mieten gesucht. Ref. Nies, Schäferstr. 4.

Jüngerer, anständiges Dienstmädchen p. 1. Juli in gute Stellung gesucht. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Die neue Aera in der Hauswäsche
Der vollständige Wandel der bisherigen Waschmethoden wurde hervorgerufen durch das erste Waschmittel der neuen Richtung „Ding an sich“. Es bleibt auch das Beste. Man lasse sich durch unvollkommene Nachahmungen nicht irreführen, die zum Teil einen erheblichen Zusatz an Soda enthalten. Autoritäten auf diesem Gebiete befinden übereinstimmend, daß kein einziges der zahlreichen Plagiate und Imitationen auch nur annähernd den praktischen Erfolg sichert wie „Ding an sich“. Frei von Chlor und Soda. Frei von allen die Wäsche angreifenden Bestandteilen. Leicht, leicht und desinfiziert gleichzeitig, fast ohne Mühe, wesentliche Zeit- und Geldersparnisse. Chlor zerstört die Wäsche, Soda macht sie gelb, und größere Mengen davon sind schädlich. Zu haben bei den Firmen: Friedrich Vöttner, Anter-Drogerie; E. Wäner Nfg.

Wegen Verheiratung des jetzigen Inhabers anständiges Mädchen. Restaurant Germania, Vopzigerstraße 17.

Frau sucht Beschäftigung in best. Handarbeiten. Adress. unt. A B 15 in die Exp. d. Bl.

Gesucht wird zum baldigen Eintritt ein mittleres Gut in der Ostrauer Gegend ein ordentliches fleißiges Mädchen zur Stütze der Hausfrau. Angebote unter S W 100 in die Expedition d. Bl. erbeten.

Handarbeiter werden angenommen. C. R. Bretschneider, Baumeister, Weißig.

Yogt-Gesuch. Suche zum 1. Juli ledigen, an Pünktlichkeit und Ordnungsliebe gewöhnten Yogt. Selbiger muß in allen landw. Arbeiten vorangehen und guter Anstatter sein. Persönliche Vorstellung oder Offerten mit Bohnenforderung bitte zu richten an Curt Bötsch, Gutsbesitzer, Bötsch-Vommahlsch.

Haupt-Agentur einer alten soliden Ver.-Vers.-Anstalt mit bestgehendem Intasso und hohen Bezügen sofort für Nies und Umgebung zu vergeben. Coentl. Figum und Reisbedien erhältlich. Offerten unter Ns in die Expedition d. Bl.

Ein Hausgrundstück mit schönem Feld, großem Obst- und Gemüsegarten, ist preiswert zu verkaufen Niedermühlstr. 2.

In Gröba kürzlich gel. Hausgrundstück m. 4 Bng., nebst sch. Obst- und Gemüsegarten, sowie 1/2 Scheffel Feld, weggangshalber zu verkaufen durch Rechtskonsulent Rüdchen, Nies.

Starker Zughund billig zu verkaufen Herzdorf Nr. 34.

Kaninchen, Belgische Riesen, junge und alte, sind zu verkaufen Goethestraße 49, part.

Eine große, noch fast neue gutgehende Drehmangel ist veränderungshalb. sofort zu verkaufen. Zu erfragen i. d. Exp. d. Bl.

Gutes Piano ist billig zu verkaufen Goethestraße 25.

Gute Federbetten empfehl. billig Goethestraße 25.

10 Zentner Ruggenstroh (Breidenstr.) und einige Str. altes Bienenwachs zu verkaufen Boderien Nr. 11.

Heu auch von der Wiese weg und in kleinen und größeren Partien kauft Gustav Grünberg, Schillerstraße 7.

Tolles Zahnweh schwindet sofort nach Gebrauch v. Waltsgott's Zahnwatte a 50 Pf. (20,0 Caraccol), echt zu haben i. d. Drogerien A. B. Hennide, O. Försters Drogerie, Anter-Drogerie, P. Roschel Nachf.

Herenschuß, Gift, Rheumatismus Helgoländer Pechpflaster, Stück 50 Pf., hat sich tausendfach bewährt. P. Roschel Nachf., Bahnhofstr. 13.

Radikal-Wanzentod, vorzügliches Mittel zur radikalen Ausrottung aller Wanzen und ihrer Brut. Allein echt in Flaschen a 50 Pf. und 1 Mk. Drogerie A. B. Hennide.

Ein Fuhr- und Möbel-Transport-Geschäft mit Grundstück und guter Kundschaft in lebhafter Garnison- und Beamtenstadt, ist krankheitshalber möglichst sofort zu verkaufen, pass. für jungen Anfänger. Mt. 15 bis 20000 erforderlich. Bewerber wollen Anfragen unter M D St 127 in der Exp. d. Bl. niederlegen. Grundstück eignet sich auch zu jedem anderen Geschäft.

Sofort Käufer und Teilhaber durch die altbekannte Firma Albert Müller, Leipzig, Goethestr. 22. Kein Inzeraten-Unternehmen. Besuch und Rücksprache kostenfrei.

Milchvieh-Verkauf. Freitag, den 19. Juni stelle ich eine Auswahl von 30 Stück bester Kühe und Kalben, hochtragend und mit Kübeln, sowie schöne Fuchtschweine bei mir zum Verkauf. Paul Richter, Gröba-Nies. Telephon 179.

Eine hochtragende Kuh steht zu verkaufen Plötz Nr. 9. Ein älteres, noch brauchbares Arbeitspferd wird zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Expedition d. Bl.

Pappartons für Postverhand gibt ab Reinh. Pohl Nachf.

Kamerad Hack
hat Geburtstag!
Man verlange Waltsgott's Präservativ-Crème

als besten Schutz gegen Wundlaufen und Ableit. Geruch der Füße, a 80, 40 u. 25 Pf. bei A. B. Hennide, O. Förster, P. Roschel Nachf. u. i. d. Anter-Drogerie.



Sparfame Hausfrauen verwenden mit Vorliebe

Elfenbein-Seife, Marke „Elefant“ von Günther & Haugner, Chemnitz.

In Nies zu haben bei: Rudolf Brandorf, Fr. Vöttner, Anter-Drogerie, Albert Herzger, P. Holz Nachf., P. Roschel Nachf., Max Wäner, J. L. Wittschke, Ferd. Müller, Alfred Otto, Kaiser Wilhelmpl., Frh. Pechelt, Reinh. Radisch Wwe., Ernst Schäfer Nachf., G. A. Schulte, F. W. Thomas & Sohn, Ernst Weller.

In Gröba zu haben bei: Alfred Otto, Albert Piesch, Theodor Zimmer.

Liebling- Seife aller Damen ist die allein echte Stedenpferd-Lilienmilch-Seife v. Bergmann & Co., Nadernd.

Denn diese erzeugt ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendliches Aussehen, weiße sammetweiche Haut und blendend schönen Teint. a St. 50 Pf. bei: A. B. Hennide, Oscar Förster, F. W. Thomas & Sohn, Anterdrogerie, P. Blumenstein und in der Stadt-Apothek; in Gröba: Theodor Zimmer.

Superior-Fahrräder H. Zschalig, Nies, Markt 12.

Kamerad Hack
hat Geburtstag!

Bange
Zäpfer und vom 1. arbeiten auf Hiermit aufholen und d

De

— Zap Kollegiums Dienstag, den über den Sparkasse für Herstellung e Weibler Str. Bewilligung beschluß, bet fundheitspfe ginslichen B Nichtöffentlic Myrer.

— Ser abend im für 1. d. Großenhain war der Sa der weitaus aus allen Dr. Nicolai worte an d des Vereins tritt. Mit die Aufsähr in zweifelh über „R a Wortragende sprechen, da felen, die Dienst aller vertrauen, g Kraft von licher Bespr (Schleiden n nicht nothe Herr Wortra er die einh Handgriffe Rieseer Sa Wortrag mel vorbereitete f Eingeben de reibungen, und falten

— Ge Heiligt- u einige Maß die an anst bekannt. Das erfreul große Zahl für Wohlfa

— E same Belan Nummer. an sämtlich will, muß Angebotsfor

— r icht nach zu den nda noch, dann machen erste Maß und

— S öpferer di Botterie d

— S

— S

— S

— S

— S

— S

— S

— S

Allgemeines.

Kriegsstände betrafen die Kirchfahrt Gröbba sowohl im 30jährigen, wie im 7jährigen Kriege. Besonders wird von dem in den Jahren des ungelückten 30jährigen Krieges hier anwesenden Herrern Lauterich und Ruff erwähnt, daß sie mit den Folgen schwer unter der Kriegsnöte zu leiden hatten. Herr Ruff 3. B. wurde wiederholt ausgeplündert und von den dabei ausgestandenen Schrecken hat er sich nicht wieder erholt. In größter Armut starb er und zwar ein Jahr nach Beendigung des Krieges im noch nicht vollendeten 38. Lebensjahre.

Im 7jährigen Kriege gab es hier unaussäglich Durchmärsche, Einquartierungen und Contributionen. 1756 quartierte man sich sogar in der Kirche ein. 1759, den 3. Oktober, kam es auf dem Ruffen Berge zwischen den Österreichern und Preußen zu Angriffen. Die meisten Gröbbaer Einwohner starben über die Erde oder lagerten mit dem Heilgen an der Döllitz. Fast verlassen lag Gröbba, als dann die geschlagenen Österreicher durch Gröbba schritten. Eine Zeit lang durfte sich von da auch Niemand auf dem Felde sehen lassen, um Futter zu holen, und ein Wild war es nur noch, das man frei über die Elbe passieren konnte. Im Jahre 1760 war es ganz besonders schwer, das Feld zu bestellen; das meiste Getreide konnte nur auf eine Furcht geätet werden. Denn war sich mit Vieh und Ochsen auf dem Felde sehen ließ, dem wurde es weggenommen.

Auch von den Begleitern der Kriegstrupps, Pest, Viehpesten und Zerstörung blieb Gröbba nicht verschont.

Die Pest wüthete hier, wie schon 1683, in den Jahren 1692-34 und forderte schonungslos manches Opfer. Während in den Jahren von 1621 an im Durchschnitt jährlich 30 Personen gestorben waren, betrug die Zahl der 1632 Verstorbenen 140, der 1633 Verstorbenen 74 und erst im folgenden Jahre ließ der Wüthengel mit seinen Verheerungen nach.

Zu den Kriegsdrangalen des 7jährigen Krieges kam 1760 und 1761 noch die Viehpeste, die im ersten Jahre allein in der Pfarre 9 Stück Rindvieh und in demselben Jahr im folgenden Jahre auf dem Rittergute Gröbba fast alles Hornvieh hinwegraufte. Nicht minder schwer trat die Viehpeste 1762 auf dem Rittergute auf.

Als Zerstörungsjahr wird das eben genannte, sowie 1771 genannt, da durch wiederholte Ueberschwemmungen alles Heu verdoth.

Von den Hochfluten der Elbe, die sich im Laufe der Zeiten ereigneten, wurde Gröbba immer mehr oder minder schwer betroffen. Als der Damm, der sich um einen Teil des Schlosses herumzieht, noch nicht errichtet war, war Gröbba bedeutend mehr der Ueberschwemmungsgefahr ausgesetzt als jetzt, wenn es auch hin und wieder selbst in der neueren Zeit von Ueberschwemmungen nicht ganz verschont blieb.

Eine der furchtbarsten Ueberschwemmungen war die im März des Jahres 1746, wo ein Teil der Einwohner von Gröbba, ehe er gerettet werden konnte, einen ganzen Tag und eine ganze Nacht hindurch in Todesangst in den höchsten Räumen der Häuser zubringen mußte, ehe er gerettet werden konnte. Im Dorfe kamen allein ohne andere Vieh 16 Stück Rindvieh um. Das Wasser trat sogar in die Kirche. Eine am 6. März 1746 verlorene Witwe konnte das Hochwasser wegen erst am 12. März begraben werden und eine in Wetzdorf verlorene Jungfrau wurde aus demselben Grunde in Werna, dem Heimathorte ihrer Eltern, beerdigt. 1729 ist der Gottesdienst wegen hohen Wassers in der Kirche gehalten worden. 1771

traten von Oben bis zur Mitte wiederholte Ueberschwemmungen ein und verursachten Viehwuth und Zerstörung.

Schrecklich war auch die Ueberschwemmung vom Jahre 1784, bei der in Gröbba zwar nur 4 Stück Rindvieh umkamen, aber ein Gutbesitzer in Bessa sein ganzes Vieh bis auf eine Kuh verlor. Doch dabei die Kirche in Gröbba von der Hochflut weggerissen worden sei, wie in Schiffsner 1836 herausgegebener „Runde Sachsen“ zu lesen ist, beruht auf Irrthum. Richtig ist nur, daß das Hochwasser bis in die Kirche drang und der Gottesdienst an anderer Stelle gehalten werden mußte. Schiffsner hat hier Wöberau mit Gröbba verwechselt, denn dort stürzte in genanntem Jahre die Kirche ein. Dann kam 1789 wieder Hochwasser, ferner 1804 und 1820. In letzterem Jahre zerstörte das Eis in Wöberau und Bessa mehrere Gebäude und bei Gröbba bildete sich ein Weisung, der drei Wochen lang stand und über den man hinübergehen konnte. 1841, 1845, 1862, da der Damm bei Wernitz durchbrach, 1871 waren wiederum Hochwasserjahre, denen sich aus der neueren Zeit die Jahre 1890, 1897 anreihen. Die Ueberschwemmung von 1871 war besonders schwer in der ganzen Umgegend, doch sind von Gröbba außergewöhnliche Schäden nicht zu verzeichnen, wenngleich in vielen Häusern das Wasser bis in den ersten Stock stand. Von außergewöhnlichen Schäden ist auch von den hier folgenden Ueberschwemmungen nicht zu berichten, wenn sie auch manche Unannehmlichkeiten mit sich brachten.

Von größerem Feuerstrahlen ist aufgezeichnet, daß der Blitz 1755 eine Bauernscheune entzündete und 1783, die Schifferrei in Wöberau. 1798 ward das Pflanzviertelhofgut Nr. 40 und 1795 die Feldmühle ein Haus der Flammen. Ein großer Brand, der 18 Häuser mit Nebengebäuden vernichtete, betraf Gröbba im Jahre 1818. Dem Feuer, über dessen Entstehungsurache nichts mitgeteilt wird, fielen die Häuser Nr. 2-6, 25-33, 35, 36, 60 und 62 zum Opfer. In der Nacht zum 18. Januar 1853 brannte der zur Hingelshaus des Rittergutes Gröbba gehörende Folgeschuppen mit stänlichem Brennmaterial nieder und im Spätherbst des Jahres 1878 vernichtete ein Großfeuer das vordere, vordere, jetzt Schmiedehaus, Wöberau-Nr. 64, sowie gleichzeitig Scheune und Seltengebäude des daneben befindlichen Zimmermannschen Gutes. Eine zu letzterem Gute gehörige, dem Gute gegenüber liegende Scheune ging im Hochsommer 1897 in Flammen auf und 1904 brannte die Feldmühle zum großen Theile nieder.

Zu dem Brande der Scheune von 1763 sei noch mit erwähnt, daß zu gleicher Zeit ein Blitzstrahl 200 Stück Schafe auf der Weide tödtete.

Hierbei sei auch eines großen Sturmes Erwähnung getan, der am 7. Dezember 1868 hier wüthete und u. a. vier Scheunen umwarf.

Schlus folgt.

Mätselede.

Kreuzrätsel.

Die Zahlen der Figur sind durch je einen Buchstaben so zu ersetzen, daß die horizontale Reihenfolge gleich der wahren Reihenfolge ist, und daß die wahren Reihenfolgen lauten:
1. und 2. die Hauptstadt eines deutschen Königreichs, 3. eine Vermeidung, 4. eine Schiffsgattung, 5. ein Alpenpaß, 6. ein Strom in Belgien, 7. ein Kunstwort.

Auflösung aus voriger Nummer

P f i n g s t e n
A j a c c i o
U s l a g
L o a
A

Druck und Verlag von Darger & Winterlich, Weiz. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt, Weiz.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Weiser Tageblatt“.

Nr. 24.

Weiz, den 13. Juni 1906.

31. Jahrg.

Senta.

Erzählung von Hans Reinhold. Fortsetzung.
„Rüderstand reist“, erklärte das Mädchen mit weißer Miene.

„Sprechen Sie aus Erfahrung?“ meinte die andere.
„Natürlich, bei meinem vielen Leben!“
„Sehen Sie, Senta, Sie sehen so unglücklich aus. Sie haben noch nicht geliebt“, rief die Professorin.
„Das sagte mein Lehrer auch“, meinte Senta. „Er rief mir belegend, mir eine unglückliche Liebe anzuschaffen. Das ist für eine Sängerin unumgänglich notwendig. Und da tat ich es.“

„Aber jetzt leidest du — Elia, geh in die Kirchstraße.“
„Ich habe mich zweiges Jahr bis zum Weisung vertriebt“, erzählte Senta mit erstem Gesicht. „Und das Zeugnis dabei ist — ich kenne ihn gar nicht persönlich.“
„O, das klingt schlimm“, meinte Frau Alton. „Aber wer ist's denn um Himmels willen? Ich habe schon im Stillen gedacht, Ihr Weisung.“

„Wo denken Sie hin?“ rief Senta. „Mein Fall ist noch viel — viel unglücklicher, denn es wäre doch selbst ein Glück zu nennen, von „Ihr“ alle Tage Schritte zu bekommen. Aber ja, schlimmer konnte es doch gar nicht sein. — Wo: kennen Sie Weisung?“
„Was, den großen Weisung, der letztes Mal in Bayreuth sang?“
„Ja, gerade den. Ich sah ihn als Hans Sachs, und da ward um mich gesprochen.“

„Und Sie kennen ihn nicht persönlich?“ fragte Frau Alton.
„Keine Spur. Aber im Ueberdruß, ich kann ihn nicht vergessen. Wie wurde damals hier, was es heißt, ein Künstler von Gottes Gnade zu sein.“ Ich sah sie, erster werden.

„Da kommt mein Mann“, unterbrach die andere sie sehr aufhorchend. „Aus erzählen Sie ihm Ihre Geschichte. Es wird ihn riesig anlockern.“

„Und nachher erzählt er es ihm wieder, und dann geht es mit noch schlimmer.“
„Ich kann mir gar nicht denken, daß er so arg ist“, meinte die Frau Professor. „Aber haben ihn alle sehr gern.“

Die mächtige Gestalt des Professors trat in die Tür.
„Guten Abend, Frauen. — Ach, Fräulein Rosen, wie hübsch, daß Sie einmal wieder kommen! — Hier ist noch ein lieber Gast.“

Senta empfand plötzlich den verändernden Wunsch, der Professor möge sich ausruhen, oder Elegie's Larmkappe stände ihr zu Gebote, um sie nur den Rücken des Vereintretenden zu entziehen, denn Kapellmeister Goffert stand in eigener Person vor ihr.

Frau Professor Alton warf einen verächtlichen Blick auf ihren jungen Gast und begrüßte den Ankömmling mit großer Herzlichkeit. Seine Verbannung der Fräulein Rosen fiel ziemlich heiß aus.

„Vorstellung ist ja wohl nicht nötig“, sagte der Professor harmlos. „Die Herrschaften kennen sich ja bereits.“

Eine zweite Verbannung.
„Sie bleiben doch zum Essen?“ sagte Frau Alton herzlich und warf wieder einen Blick auf Senta, die sich in die Fensterhänge zurückgezogen hatte. „Nun, wie immer, das wissen Sie schon; Senta, Sie helfen mir ein bißchen bei den paar Vorbereitungen. Die Herren

müssen sich so lange ohne uns amüsieren.“ Sie zog das junge Mädchen mit sich fort.

„Lebe laut in der Küche auf den nächsten Stuhl. „Am Himmelstüchlein, auch das noch! Ich laufe davon.“

„Ansim, Kind, das läßt sich nicht machen“, rief die Professorin. „Sie sind eben nun beide unsere Gäste; er wird nicht bleiben. Im übrigen ist es nicht vom Hebel, wenn Sie sich gegenseitig einmal „in Sicht“ kennen lernen. Er ist ein Prachtmenschen, hat aber keine Schrauben. Er muß eben erst einmal erfahren, daß er nicht ohne weiteres mit den Theatermännchen in einen Topf tun darf.“

Die lässige Frau überwand sehr bald die zuerst etwas offiziellose Stimmung bei Tisch und rief Senta mit herzlichen Worten, indem sie sie veranlaßte, allerhand aus ihrem Leben zu erzählen, was diese in so bewußter Weise tat, daß selbst Goffert mehr als einmal laut aufschrie.

„Fräulein Rosen, Sie haben großes Talent zur Musik“, rief der Professor. „Ich glaube, man muß sich vor Ihnen hüten.“

Seine Frau warf Senta einen vielzählenden Blick zu.

„Ja, sie ist schön; viel schöner, als man denkt.“
Sie verließ sich eifrig. „Dessen Sie mir doch mehr bißchen Vergnügen! Es hat mir über manches hinweggeholfen.“

„Wir freuen uns ja auch nur“, sagte er. „Dieser Sommer ist eine glückliche Gottesgabe; und Sie hätten es sonst ja auch gar so schwer gehabt, Sie tapferes, kleines Mädchen.“

Goffert sah sie forschend an. „Dienen Sie Schwierigkeiten?“ es war das erste Mal, daß er das Wort an sie richtete.

„Ja, sehr viele“, sagte sie einfach.
Frau Alton erzählte nun mit berechneten Worten Senta's ganzen Studiengang so, wie sie diesen von ihr selbst wußte.

„Dann haben Sie allerdings schon schwere Arbeit hinter sich“, sagte der Kapellmeister. „Ich will Ihnen wünschen, daß nicht noch schwerere kommt.“ Dann wandte er sich an Frau Professor's Nebenher, und erkundigte sich nach seinem letzten literarischen Kuffen.

„Laut Senta, daß es meine Geschichte auch nicht vergessen?“ erinnerte Senta beim Gutmachtigen.

„Nein, kleines, ich komme.“ Senta sah e dem Alton, froh für ein Zeichen der beregenden Begrüßung des Bekannten entricht zu sein.

„Am Prachtmüßel“, sagte brinnen der Professor. „Da steht noch Kraft und Energie drin. Und Aug ist sie auch.“

„Und nicht ein bißchen eingebildet“, fügte seine Frau hinzu. „Immer einfach und natürlich.“

„Wenn sie's nur bleibt!“ sagte Goffert lakonisch.

„O, Sie Göttergum!“ schalt die Frau. „Die läßt sich nicht verderben.“

Kein Widerspruch erhob sich der Kapellmeister sogar, Senta zu begleiten. Sie sah ihn zwar verwundert an, nahm aber an. „Er darf auch mal hübsch sein — schadet ihm nichts“, dachte sie und lächelte ihrer Freundin begnügt zu.

VIII.

Senta Rosen war über Jahr und Tag Mitglied des Hoftheaters und hatte sich nun schon tüchtig eingearbeitet. Ihre Stimme entfaltete sich immer bedeutender und wies sie mehr und mehr auf das hochdramatische Fach. Die unverrückbare Routine des Spiels hatte sie sich auch mit der Zeit angeeignet und war nun zu ihrer unaußerord-

hohen Freude immer mehr lastende, ihre Rollen so zu beherrschen, daß sie wirklich allgemein beliebt. Ihrem Eifer war es freilich noch lange nicht genügend. Nicht doch das können immer noch gar sehr hinter dem Wollen zurück.

Auf ihre Stellung schaute sie, daß dem Wohlwollen des Intendanten, dem natürlich alle Beamten und das Personal nachsahen. Sonst hätte sie es wohl viel, viel schwerer geholt, sich einen Platz zu behaupten, wenn auch mit der Zeit ihr sympathisches Wesen und ihre gute Demeanor ihr die Freundschaft der Kollegen gewann, ausgenommen freilich Tilly Walden und Frau Schröder. Sie suchten sich gelegentlich für die Zurücksetzung, deren unschuldige Ursache Senta war, auf alle mögliche Weise zu rächen.

Den Kapellmeister hatte sie aufgeführt zu verstehen. Sie hatte ihn bei Wilens seitdem öfters getroffen und ihn als Menschen wie als Künstler immer höher achten gelernt. Er war zwar noch sehr weidlich ihr gegenüber, aber er unterließ es nie, sie auf dies und jenes in ihrer Rolle aufmerksam zu machen, was sie ihrerseits mit Dankbarkeit und vernehmlichem Eifer aufgriff und sich zumute machte.

„Ich habe noch der Probe noch mit Ihnen zu sprechen, Fräulein Rosen“, sagte Gzellens eines Tages. — Mit diesem Herzklopfen blieb sie zurück. Sie konnte sich bereits in keinen Besten daraus machen, was ihr der Intendant noch zu sagen hätte. — Auch Gzellens blieb.

„Sie sind bisher mit Ihnen zufrieden gewesen“, begann Gzellens. „Deshalb wollen wir Ihnen auch eine ungewöhnliche Aufgabe stellen. Haben Sie die Senta studiert?“

Sie sah schielend ungläubig von einem zum andern. „Die Senta? — Ich — ich?“ Sie hätte es fast herausgeschrien vor Entzücken; sie sagte sich aber und antwortete: „Ja, Gzellens.“

Aber die Freude strahlte aus ihren Augen, so eifrig und unterwürdig, daß sogar Gzellens ein Schelm nicht unterdrücken konnte.

„Nun, dann zeigen Sie, was Sie können, damit wir Ihre mit Ihnen einlegen können. Sie werden Verstand als Partner haben. Also müssen Sie durchaus Ihre Besten geben. Herr Kapellmeister traut es Ihnen zu und hat sich erboten, die Partie noch einmal geschicklich mit Ihnen durchzugehen, damit Sie sich dieses Partners einigermassen würdig zeigen können.“

Sie erwiderte und wußte nichts zu erwidern. Es schien ihr unsoßbar, ungeschmeichlich, daß sie, die keine Musikantin, mit diesem Künstler, den sie immer voll schauer Ehrfurcht betrachtet hatte, zusammen spielen sollte. — Wie hatte sie es damals gepostet, durchschüttelt, als sie seinen Holländer zuerst gesehen; sie hatte mit ihm gelitten, sie hatte die Senta die für ihn sterben durfte, glühend beweidet. Und nun sollte sie es sein! —

Der Intendant war mit kurzem Gruß gegangen. Gzellens stand noch und sah sie selbstvergessen an, als hätte er noch nie ein glückseligere Menschensein gesehen.

Sie vergaß in ihrer Freude alle sonstige Zurückhaltung und streckte ihm die Hand hin. „Wie soll ich Ihnen das danken, Herr Kapellmeister?“

„Doch verlegen wandte er den Blick ab und sah nun wieder so streng und unnahbar aus wie nur je.“

„Wir müssen sehr fleißig sein“, sagte er kurz und klar.

Senta stimmte direkt zu ihrer Freundin. Dies Gedachte war sie mit einer misshandelten Seele teilen.

Die drohte ihr jedoch mit dem Finger. „Wachen, Wachen, das Herz sehr gehalten, sonst gibt's ein Unglück!“

„Oh wie ich schon kommen“, meinte Senta phlegmatisch.

„Und er will selbst mit Dir subieren?“ Die beiden Frauen lachten sich ja kühn einander angeklungen, daß

das trauliche „Du“ ihnen schließlich wie Selbstverständliches erschien.

„Das muß er aber durchaus bei uns tun. Wo sollte es denn sonst vor sich gehen? Ich will heute noch ein ernstes Wort mit ihm reden.“

„Gamos“, rief die andere. „Darüber hatte ich noch gar nicht nachgedacht. Er jedenfalls auch nicht. Aber sag' mir nur, wie ich zu dieser ganz besonderen Auszeichnung komme! Sonst bedröht dich der „Tide“ gewöhnlich das Einstudieren.“

Frau Alen lachte. „Ja, ich weiß auch nicht, was ich daraus machen soll. Aber recht hat er; der „Tide“ hat absolut keinen künstlerischen Schöpfung. Und hier kommt doch gar zu viel darauf an.“

Frau Alen hatte dem Kapellmeister ihren Plan vorgelegt, und richtig, er ging mit Freunden darauf ein. Senta schloß das Lampenlicht wieder über sich kommen, trotzdem sie gut vorstudiert hatte. Es kam ihr vor, als hätte sie vor der Probe für ihre künstlerische, als müsse ihr jetzt die Bewusstheit kommen, ob sie zu den Bewusstseinen gehöre oder nicht.

So lang sie erst ziemlich befangen an und der Kapellmeister hatte viel zu erinnern.

„Nun subieren Sie Ihren Wagner“, hatte er eines Tages gesagt. „Der Meister spricht es so klar aus, was er von einer Senta verlangt, daß ich meine, es müßte das Beste für jede Sängerin sein, sich dies zu eigen zu machen.“

„Sie haben vollkommen recht“, erwiderte sie eifrig. „Ich glaube ihn auch schon verstanden zu haben, aber in der Praxis will es schließlich doch nicht so leicht gelingen.“

Das nächste Mal sang sie die Ballade mit solchem Schöpfung, solcher Leidenschaft, daß Gzellens wie elektrifiziert aufsprang.

„Das ist's — das ist's — nun halten Sie es fest.“

Sie erwiderte vor Freude, aber seine Miene wurde wieder so gestreng als möglich, gerade, als hätte er, jenseit gesagt zu haben. Und nun kamen die vielen „Wers“.

„Das piano zum Schluss muß noch durchgeprägter sein. Und dann müssen Sie mit Ihren Mitteln Konomischer ausgehen. Auch das ist eine Kunst.“

„Das ist schon recht“, gab sie zu. „Wer weiß's nicht einmal paßt, denn kann ich an kein Epochen denken.“

„Das müssen Sie lernen. Sonst prophete ich Ihnen ein vorzeitiges Ende.“

„Ich weiß nicht, ob ich das verstehe“, sagte sie träumerrisch. „Ich kann mir nichts Herrlicheres denken, als alles, was ich empfinde — alle Wärme — alles Leid so anzuhören in Tönen, und sollte ich mein Leben damit ausgeben.“

Sie sah in Gedanken verloren vor sich hin und hatte schielbar vergessen, zu wem sie sprach.

„Ich kann Sie verstehen“, antwortete er ernst. „Darin liegt eine große Gefahr. Aber es ist unrecht. Wenn man ein Talent empfangen hat, so soll man es pflegen, es hochhalten, aber nicht verschwendung. — auf welche Weise, bleibt sich ziemlich gleich. — Nun bitte, die Senta mit Gzell. Dabei ist es schwierig, den visionären Ton zu finden.“

Frau Alen mußte getöndlich sehr zum Nachdenken ermahnen. Beide verließen sich freiz so in ihrer Aufgabe, daß sie alles um sich her vergaßen.

Getöndlich blieben sie dann auch noch zum Abendessen, denn es wurden natürlicherweise nur die Schauspielende zum Stadium genommen, an denen sie beide frei waren.

Frau Alen brachte dann meist einen vergnügten Ton in die Tafelrunde, um Senta wieder ins Alltagsleben zurückzuführen, wie sie sagte. Sie unterließ es auch nicht, diese zu rufen.

„Sie macht es wohl sehr nettlich, Gzellens?“ Das es nur nicht gar zu nettlich wird — bei diesem gefährlichen Holländer.“

Senta erwiderte dunkel, denn sie schloß seinen Blick mit einem seltsamen Ausdruck auf sich ruhen.

Sie versuchte mit einem Scherz dem Gzellens wieder in andere Bahnen zu bringen.

IX.

Nun war er wirklich da, der gefährliche Holländer. Er sang hintereinander dem Hans Heiling, den Woten. Der Holländer sollte der Schluss seines Gzellens sein. Senta hatte ihn bei der Generalprobe zum Springen, in dem sie als zweite Akzentuater mienwichte, zum ersten Male gegenüber gestanden, erkannt, daß er außer seiner schönen, geschmeidigen Bedienung so gar nichts von dem hinterhebenden Meister an sich hatte. Er hätte ebenso gut irgend ein Königlich Preussischer Regimentsarzt sein können: das Gesicht ruhig und feich, das blonde, glatte Haar schon etwas gelichtet, war in den Augen blühte es manchmal auf, so heilsam — dämonisch.

Der Intendant stellte sie als Portnerin vor. Ein etwas verwandter Blick von der stützigen Höhe herunter traf sie. „Wildebly Jodisch“, dachte sie und ihre Stirn wolle sich aufklammern. Aber als dann seine wunderbare Stimme so richtig den Raum füllte, da war alles vergessen. Ja, fast hätte sie vergessen, daß sie selbst eigentlich zu etwas anderem da war als zum Zuhören. —

Und sein Blick richtete öfters auf ihr; er richtete auch einige Male das Wort an sie, in einer angenehmen, sympathischen Art. Selbst jene unerkennbar jüdischer Dialekt sang vornehm; er war eben völlig anders als alle Künstler, die sie bisher kennen gelernt.

Als sie in der Generalprobe zum Holländer ihre Ballade sang, stand er in einer Halle und wandte kein Auge von ihr. —

Das alte Theater war bis auf den letzten Platz gefüllt. Jeder wollte den berühmten Gast noch einmal hören. Das Orchester unter Gzellens genialer Leitung spielte mit hinterhebendem Schöpfung. — Dann kam er, der Holländer. Seine schöne Gestalt erschien in der schwarzen Kleidung noch schlanker, die Geschmeidigkeit seiner Bewegungen hatte etwas Unheimliches, Beisterhaftes.

Senta stand, zu ihrem Aufstreiten bereits fertig, in einer Halle verbergen. Sie wachte ihn hören. Den Kopf vorgestreckt, lauschte sie mit angehaltenem Atemp. Das war nicht mehr Spiel, das war Leben, Wahrheit. Als sei er selbst der ungelohene Wanderer der Meere, der verzwweifelt nach ewiger Verwirklichung ruft, und der sich wie ein Entschlossener an den letzten Strohhalm, an die letzte Hoffnung an Erlösung klammert.

Zeit und Raum schwanben ihr. Sie war es selbst, die ihre Geduld bringen konnte, sie war es selbst, die leidenschaftlich zu Gott riefte: „Ich sei's, die ihn durch ihre Atemp erlöset.“ — Sie sang, ohne ein Bewußtsein haben zu haben, daß es ja ein fremder Geist war, der diese Worte, diese Töne erklangen. Nein, aus der Tiefe ihrer Seele quoll es heraus.

Und dann kam er, unathembar wie das Schicksal. Sie standen sich gegenüber; ihre Augen tauchten ineinander — die Blicke wollten sich nicht loslassen. Verzehrte Sehnsucht flammte aus den seinen; wie mit tausend unsichtbaren Fäden zog es sie zu ihm hin. Und es kam immer näher, das Unheimliche. Da gab es kein Zurück mehr.

„Nicht meine Hand, und ohne Neut' Bis in den Tod gelob' ich Treu.“

Da war es, — nun war es besiegelt. Und wieder tauchten die Augen ineinander — zu einem langen, langen Blick. Dann fiel der Vorhang. Und da schloß sie plötzlich einen heißen Kuß auf ihren Lippen.

Tausend rufen das Publikum. Immer und immer wieder wurden die Helmen vor den Vorhang gezogen. Sie

vermeigte sich widersprüchlich immer wieder; seine Hand hielt sie fest, welcher süßte sie nicht.

Und dann wurden sie umringt. Gzellens drückte ihr die Hand. „Das war brav, das haben Sie gut gemacht.“

Sie konnte nichts antworten, sie war völlig erschöpft.

„Sie müssen sich unbedingt ausruhen“, rief Kaiser Kroll, nachdem er sie enthusiastisch gratuliert hatte. Sie ließ sich willentlich von ihm nach der Garderobe führen. Daß Gzellens allein ihr kein Wort gesagt hatte, dem ihr nicht zum Bewußtsein. Sie sah nicht den seltsamen, langen Blick, den er ihr wandte, sah auch nicht, wie auffallend bleich sein Gesicht war. —

Wie sie durch den dritten Akt gekommen, wachte sie nicht; sie war wie im Fieber. Als der Vorhang gefallen, erhob sich ein verzerrter Beifallssturm. Und wieder schloß sie seine Hand die über umschließen, während sie sich beide dankend verneigten. —

Als sie dann allein in ihrer Garderobe war, brach sie schuldlos zusammen. Und doch sollte unermessbare Wärme ihrer Seele, etwas Neues, das Bekannte, das sie überwältigte, und das alle Energie, alle stolze Selbstsicherheit mit fortjagte. —

Am andern Tage kam er. Es schien ihr so selbstverständlich, daß er kam. Aber er war bleich und verstimmt. Und dann lag er ihr zu Füßen und sagte verzweifelt um sein verflüchtetes Leben, sein verabschiedetes Glück.

„Hör' ich dich selber sprechen? Du konntest mich retten; — jetzt ist's zu spät.“

„Warum zu spät?“ fragte sie sanft und reich leise aber sein Haar.

Da rührte er sich nicht an. „Ich kann's nicht. — Ich kann dir's nicht sagen — nicht vor Tausen reinen Augen. So viel Heiligkeit, Günde, so viel Schöpfung, — mein, pui, ich dir's nicht wert, in Deiner Nähe zu atmen!“

„Nicht es ist nicht zu spät“, sagte sie und hielt seine Hand fest. „Es ist nie zu spät, sich herauszuarbeiten.“

„Senta“, sagte er phlegmatisch.

Sie verstand ihn. „Warum willst Du nicht glauben, daß treue Liebe alles vermag?“

Da schloß er sie in seine Arme. „Tu“, flüsterte er. „Ich, ich habe nie getraut, was Liebe ist, was es heißt, glücklich sein.“

Dann ließ er sie plötzlich los. „Bergiß mich! Ich ist zu spät. Ich schlepp eine Kette durch mein Leben, schlimmer als der Blick des Holländers. Ich darf mich nicht einmal um treue Liebe werden, darf nicht hoffen; die Kette läßt mich nicht los.“

Sie sah ihn angstvoll fragen an.

„Ich kann es dir nicht sagen“, schloß er. „Tu erlöset es immer noch.“

Dann sprang er auf. „Lob' wohl! Bergiß, daß ich in Tein Leben getreten bin, — vergiß mich. Und hab' Dank für diesen einen Augenblick in meinem elenden Dasein!“

Da schlang sie die Arme um seinen Hals. „Geh nicht, — nicht so!“

Er beugte einen laugen, heißen Kuß auf ihre Lippen. „Gönne mir's, wir werden uns nicht wiedersehen. Aber bete für mich. Wenn es noch einen Gott gibt, — dich hat er vielleicht.“

Dann war er fort.

(Schluß folgt.)

Deut: und Einsprüche.

Das du als wahr erkannt, Bei'mb' es funder sagen, Aus trachte Wahrheit hat Mit mildem Wort zu sagen.

wies Räte im Haus und brannen schalten die Hände, eine Räte in der Kraft und jeder Rater giebt ein.